

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserte werden die 6gepaltenen Zeitspalten mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 68.

Dresden, Donnerstag den 23. März 1916.

27. Jahrg.

Befestigung französischer Stützpunkte auf dem Höhenrücken bei Hautcourt. — Gesamtbeute bei Verdun. — Erweiterung der russischen Angriffsbewegung.

Die Steuern vor dem Reichstage.

Rückzug der Fronteure.

Ein bemerkenswertes Vorbild leitete die Etats- und Steuerdebatte des Reichstags ein. Konserverbäuer und Nationalliberale haben sich seit langem für die sogenannte „Schonungslose Kriegsführung“, in der dem U-Boot die erste Rolle zugewiesen wird, heftig ins Zeug gelegt. Sie haben geglaubt, sich auf den Großadmiral v. Tirpitz berufen zu dürfen, und sie haben mit ihren wohlhabenden Forderungen im Lande erregende Agitationen betrieben. Der Abschied des Großadmirals hat ihren Zorn vollends entfacht und die von ihnen im Reichstage eingebrachten scharfmacherischen U-Bootsanträge schienen die Einleitung eines entscheidenden Waffenganges gegen die Reichsleitung bedeuten zu sollen, die, wie bekannt, die konserverbäuerlich-nationalliberalen Zumutungen zurückweist.

Aber schließlich haben wohl die Scharfmacher selbst bemerkt, daß sie sich auf einer abenteuerlichen Bahn bewegten. Es war bereits sehr auffällig, daß sie ihre so herausfordernden Anträge nicht alsbald, wie es die Deutsche Tageszeitung des Herrn Dr. Hertel forderte, auf die Tagesordnung des Reichstags zu bringen unternahmen. Die Anträge waren vorgelegt, aber dabei ließ man es bewenden. Diese Zurückhaltung aber hätte wiederum nach außen wohl den Eindruck der Unzufriedenheit erwecken müssen, und so gedachte die Herren Graf v. Westarp und Major Passermann durch ein kleines Manöver ihre Sache doch noch zu retten. Sie ergingen sich schon seit Tagen in unsicheren Andeutungen, daß sie bei der ersten Etatslesung „einige Worte“ für Tirpitz zu sagen beabsichtigten, und im Kellerterrain, der am Mittwoch vormittag stattfand, traten sie mit der Ankündigung hervor, daß sie die U-Bootsfrage „berühren“ und „nur“ sich gegen die offizielle Zurechtweisung ihrer Anträge vermahnen wollten.

Die sozialdemokratische Fraktion hat sich diesen unerfreulichen Versuchen der Scharfmacherei mit Entschiedenheit widersetzt und sie zum Scheitern gebracht. Unsere Fraktion ist sich über Sinn und Zweck der gegen die Politik des Reichstagsleiters gerichteten Zettelungen keinen Augenblick im Zweifel gewesen. Sie hat den unten wiedergegebenen Antrag beschlossen, der ebenso deutlich wie scharf sich gegen die Treibereien richtet, die geeignet sein könnten, Deutschland noch mit weiteren, bisher neutralen Staaten in Konflikt zu bringen. Ebenso sind die Vertreter unserer Fraktion im Kellerterrain sofort mit aller Schärfe gegen den Versuch eingegriffen, so nebenbei und in verdeckter Weise das scharfmacherische Begehren in die Reichstagsberatung einzuschmuggeln. Sie erklärten dort, daß unsere Fraktion, sobald von konserverbäuerlich-nationalliberaler Seite die U-Bootsangelegenheit angeschnitten würde, es sich keinesfalls nehmen lassen würde, die völlige Galloppiererei und Schändlichkeit des Scharfmacherstrebens ausführlich darzulegen. Diese Erklärung bewirkte, daß die Äußerung des seltsamen Torpedospielers sich zum weiteren Rückzug entschließen mußten. Man bereitete eiligst Fraktionsstimmungen ein, und das Ergebnis war, daß kein laut Verzicht geleistet werden mußte auf ein Vorgehen, das keinen andern Zweck hatte, als den Scharfmacherfeldzug in der bestmöglichen Form einer bloßen Abwehr weiter zu betreiben, ohne daß es andern möglich sein sollte, darauf in geeigneter Weise zu erwidern.

Als der Präsident Dr. Raempf nach reichlicher Vertagung die Reichstagsitzung eröffnete, konnte er mitteilen, daß die U-Bootsfrage bis auf weiteres aus der Diskussion ausscheidet.

So ist das Draufgängertum gehörig in die Schranken verwiesen worden. Womit freilich keineswegs gesagt ist, daß es dauernd auf seine Politik verzichtet hätte. Vielmehr wird es fortgesetzt nötig sein, mit größter Aufmerksamkeit auf derartige Versuche aufzupassen.

Einen nebenbei, aber fast erhebenden Zwischenfall bereitete übrigens bei dieser Gelegenheit der Abgeordnete Dr. Liebnicht. Er verlangte das Wort zur Geschäftsordnung, widersprach dem Beschluß des Kellerterrains und forderte die Debatte über den U-Bootskrieg. Er bewies damit lediglich, daß er die politische Situation völlig mißverstand und daß er unbewußt nur wieder in den Begriffen stand, der Politik des Grafen Westarp Vorwand zu leisten.

Die Steuerdebatte begann mit einer umfassenden, ausgezeichneten, vielfach von der Zustimmung unserer Fraktion begleiteten Rede des Genossen Keil. In weit ausgreifenden Betrachtungen, die von großer Sachkunde erfüllt waren, wies unser Redner die Notwendigkeit nach, mit der Einführung von Kriegsteuern nicht länger zu warten. Wenn wir nach dem Beispiel Englands schon früher dazu übergegangen wären, so wäre heute unsere Kriegsschuld viel geringer und damit auch die Last des Schuldendienstes. Der Kriegsgewinnsteuer, wie

(B. L. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 23. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Erfolg beim Balde von Ancoart wurde durch Anbesetzung der französischen Stützpunkte auf dem Höhenrücken südwestlich von Hautcourt vervollständigt. Es wurden etwa 450 Gefangene eingebracht.

Im übrigen hat das Gesamtbild keine Veränderung erfahren.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ihre Hauptangriffstätigkeit verlegten die Russen auf die geistigen Abend- und Nachtstunden. Mehrfach brachen sie mit starken Kräften gegen unsere Stellungen im Brückenkopf von Jakobstadt, beiderseits der Bahn Riga—Jakobstadt, viermal

Aus dem Reichstage.

Berlin, 23. März. Am Bundesratsstische Staatssekretäre Helfferich und Kräfte. Präsident Dr. Raempf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten. Die erste Lesung des Etats und der Steuerentwürfe wird fortgesetzt.

Abg. Stroffmann (natl.): Der Abg. Spahn hatte recht, wenn er gestern darauf hinwies, wie bedeutend günstiger unsere gegenwärtige Kriegslage ist gegenüber dem März vorigen Jahres, wo Österreich-Ungarn in Verteidigungsstellung war gegen Rußland. Heute sind Serbien und Montenegro niedergeworfen. Die Dardanellen sind frei; und mit Stolz bilden wir auf die Erfolge vor Verdun und die Kämpfe im Osten. (Raus!) Die Nachricht vom Rücktritte des Großadmirals v. Tirpitz hat im Volke eine tiefe Bewegung hervorgerufen, um so mehr, als er die Flotte und den Willen zur Vertagung verlor. Das Ergebnis unserer bisherigen Wirtschaftspolitik ist dankbar zu buchen. Die Reichsanlagen dürfen nicht durch Anleihen gedeckt werden. Daher ist auch der Kaufmannstand bereit, weitere Lasten, die sich nicht umgehen lassen, auf sich zu nehmen. Der Tabak ist bisher glimpflich dahingekommen. An den Quittungsstempel wird sich die städtische Bevölkerung bald gewöhnen, anders die Landbevölkerung. Große Bedenken haben wir gegen die Postabgaben und gegen die Erhöhung der Fernspreckgebühren. Auch bei der Kriegsgeldsteuer ist eine Milderung der Sätze zu erwägen. Die Helfferichschen Steuerentwürfe sichern ein soziales Äquivalent, indem sie einen Ausgleich zwischen direkten und indirekten Steuern zu schaffen versuchen. Gegen einen abermaligen Mehrbeitrag haben wir Bedenken. Dagegen hoffen wir, bei einer etwaigen Erhebung der Reichsberufsteuer auf direkte Abkommen auch bei den früheren Gegnern Verständnis zu finden. Ob aber der gegenwärtige Augenblick hierfür geeignet ist, fragt sich, da die Einzelstaaten zur Fortführung ihrer Kulturaufgaben unbedingt ihren Anteil an der Reichs-

steuer Herr Helfferich vorgelegt hat, sagte Keil mit Recht schwere Fehler nach: ihre Progression für die höchsten Gewinne ist nur dekorativ, für die hohen Gewinne aber ist sie zu gering und außerdem macht sie Steuerunterziehungen in großem Umfange möglich. Hier werden erhebliche Minderungen notwendig werden. Mit der gleichmäßigen Schärfe wandte sich unser Redner gegen die Verbrauchs- und Verlehrsteuer, die geradezu die Zuspicherung Helfferichs, notwendige Lebensmittel nicht zu besteuern, infolge der zu erwartenden Abwälzung ins Gegenteil verkehren müssen.

Unserem Redner folgte Herr Spahn vom Zentrum, der mit einem kurzen Dank an Tirpitz begann und im übrigen auch für seine Partei allerhand erhebliche Bedenken gegen die Helfferichschen Steuerpläne vorbrachte, so daß der Fortschrittler v. Beyer mit Recht sagen konnte, nach den Reden der Vertreter der zwei stärksten Fraktionen würden die Vorlagen wohl bedeutende Minderungen in der Ausschlußberatung erfahren. Nachdem auch dieser Redner ziemlich entschieden gegen die einseitige Belastung von Verbrauch und Verkehr genommen und stärkere Heranziehung des Besitzes gefordert hatte, suchte Dr. Helfferich seine Vorschläge nochmals als das gegenwärtig einzig Mögliche und als das allein Richtige und sozial Einwandfreie hinzustellen. Mit welchem Erfolge, wird sich in den weiteren Sitzungen und in der Ausschlußberatung zeigen. Am Donnerstag geht die Beratung weiter.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zur U-Bootsfrage.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Dienstag folgenden Antrag beschlossen:

Der Reichstag wolle beschließen, dem Herrn Reichskanzler folgende Erklärung zu übermitteln:

Der Reichstag spricht die Erwartung aus, daß bei den Verhandlungen über die Anwendung der U-Bootsfrage alles vermieden wird, was die berechtigten Interessen neutraler Staaten schädigen und eine unnötige Verschärfung und Erweiterung des Krieges bewirken könnte.

Der Reichstag erwartet vielmehr, daß die Regierung alles tun wird, um einen baldigen Frieden herbeizuführen,

gegen unsere Linien nördlich von Widj vor. Während sie auf der Front nordwestlich von Fostaw, wo die Zahl der eingebrachten Gefangenen auf 14 Offiziere, 889 Mann gestiegen ist, wohl infolge der übermäßigen blutigen Verluste von größeren Angriffsvorhaben Abstand nahmen, führten sie wiederholt mit neuer Gewalt zwischen Narocz und Wlozniez-See an. Der hohe Einsatz an Menschen und Material hat auch in diesen Angriffen und in mehrfachen Einzelunternehmungen an anderen Stellen den Russen nicht den kleinsten Vorteil gegenüber der unerlöschlichen deutschen Verteidigung bringen können.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

vermögenssteuer erhalten müssen. Vielleicht läßt sich die Zersplitterung der Vermögens für die Einzelstaaten vermeiden. Es wäre zu wünschen, daß unsere Ausfuhrbedingungen erleichtert würden. (Vorsitzender: Keil.)

Abg. Graf Westarp (natl.): Der militärische wie politische Jahresabschluss ist gewaltig. Die Heldentaten, die vor Verdun vollbracht wurden, stehen unverwundbar da.

Griechische Vorbereitungen zur Verteidigung von Epirus.

Athen, 23. März. Die der Regierung nahestehenden Blätter melden: Griechische Streitkräfte sind im nördlichen Epirus konzentriert, um ein etwaiges Eindringen der Italiener abzuwehren. Griechenland wisse zwar, daß es gegen die Intente nicht aufkommen könne, trotzdem wolle es keine italienischen Eroberungsgefühle in Epirus dulden.

Drohende Ausdehnung der norwegischen Arbeitsstreitigkeiten.

Christiania, 23. März. Dem Zustand der norwegischen Erwerbslosen werden sich demnach auch die organisierten Arbeiter anderer größerer Betriebe anschließen, so alle Schiffskonstruktionsfabriken und die Milchfondensherstellungsfabriken. Heute hat der Arbeitgeberverband darauf mit einer Ausbreitung größerer Umfangs, die in einigen Wochen vor sich gehen soll, geantwortet.

Englischer Dampfer bei Malta versenkt.

Malta, 23. März. Einer Meldung des Secolo zufolge wurde der englische Dampfer Coquette vor einigen Wochen etwa 20 Meilen von Malta entfernt durch Kanonenschüsse versenkt. 18 Mann von der Besatzung langten nach achtstündiger Bootsfahrt an der libanesischen Küste an, wo die Hälfte von Reduten gefangen wurde, während die andere Hälfte nach Tripolis entkam.

der die Unversehrtheit des Reichs, seine politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit sicherstellt.

Als Redner für die politische Debatte wurden die Fraktionsvorsitzenden, die Genossen Ebert und Scheidemann, gewählt.

Rückzuggefechte.

Während im Reichstag die U-Bootsfrage einen Rückzug angetrieben haben, wird in ihrer Presse noch einmal feste gerumelt. Die Kreuzzeitung, die Deutsche Tageszeitung und einige andere Blätter der Rechten veröffentlichen eine Erklärung, in der sie Tirpitz als den deutschen Staatsmann preisen, der den englischen Vernichtungswillen am klarsten erkannt habe und entschlossen war, diesen Willen mit rücksichtsloser Verwendung aller uns zu Gebote stehenden Mittel zu begegnen. Die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes wisse sich mit ihm einig. Es sei die Sorge verbreitet, daß der Rücktritt des Großadmirals mit seiner Haltung in dieser Frage in Zusammenhang stehe. Es sei ein dringendes Gebot der Stunde, daß dieser Sorge der Vobden völlig entgegen werde, wozu die dem Reichstage vorliegenden Anträge eine geeignete Handhabung bieten würden. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Reichsleitung diesen Anträgen im Reichstage eine Würdigung zuteil werden lasse, die ihren vaterländischen Zielen Erfüllung verleihe.

Die konserverbäuerlichen Blätter spielen sich hier wieder einmal als Vertreter der Anschauungen der Mehrheit des deutschen Volkes aus, wozu sie sicherlich nicht im geringsten berechtigt sind. Im übrigen haben sich ihre Vertreter im Reichstage, da sie in die Vertagung der U-Bootsfrage ihre U-Bootsanträge gemittelt haben, damit abgefunden, daß zunächst der „Sorge“, von der in der konserverbäuerlichen Presse die Rede ist, der Vobden noch nicht entgegen wird.

Auch sonst ist das Treiben der U-Boots-Scharfmacher weitergegangen. In den vielen Sympathiegrammen, die der Großadmiral v. Tirpitz bekommen hat, ist auch ein des Bundes der Landwirte gekommen, in dem Herrn v. Tirpitz das Bewahren darüber ausgesprochen wird, daß er gerade in dieser Zeit, wo Deutschland flor denker, entschlossener Männer behärte, der unmittelbaren Einwirkung und Mitarbeit entricht sein. In Berlin ist von dem Berliner Universitätsprofessor der Geschichte, Dr. Schäfer, an alle mit erreichbaren Adressen eine Eingabe an den Reichstag zur U-Bootsfrage gesandt worden. Hinter der Geschichte steht offenbar auch der allernationalliberalen Abgeordnete Gutzmann, an den die Unterzeichneten

gesandt werden sollen. In dem Familienlokal Waldfrieden in Dahlen sind sogar durch Steiner, die von Tisch zu Tisch gingen, Unterschriften gesammelt worden.

Zur Sitzung schloß es auch im bürgerlichen Lager nicht an Stimmen der Vermittlung. Die fortschrittliche Liberale Korrespondenz meint, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die U-Bootsanträge als eine Art Notwehrmaßnahme gegen die Regierung aufgesetzt werden sollen.

Der Zentrumsführer Dr. Julius Fackelmann wendet sich im Tag sehr energisch gegen die unverantwortliche Politik der U-Bootsleute. So hoch der Großadmiral von Tirpitz dastehet, so tiefe das Wohl des Vaterlandes doch viel höher, und dieses erhebt gebieterisch, daß sich die Begeisterung für Tirpitz nicht in agitatorischer Stimmung, in Unzufriedenheit und Mißtrauen zersenden dürfe.

Der westliche Bogen um Verdun.

Die Deutschen haben in den letzten zwei Tagen einen beträchtlichen Erfolg errungen. Die Bedeutung des Eroberens wird durch den Ort. Es sind die Stellungen der Franzosen nördlich von Avocourt. Die Franzosen geben ihr Zurückweichen selbst zu, erzählen in ihrem Bericht vom 20. März 11 Uhr abends von einer heftigen Beschussung mit großkalibrigen Geschossen, von einer neuen deutschen Division, die erst kürzlich aus einem entfernten Teil der Front hierhergebracht worden sei, von einem westlichen Angriff, der von Ausgesprochenen beiderseits begleitet war, von großen Verlusten der Deutschen.

Wenige hundert Meter vom Toten Mann entfernt tobte am Montag und Dienstag der Kampf um die Waldbesetzungen der Franzosen östlich von Avocourt. Und auch hier gab es dann, kaum daß die Deutschen die französischen Gräben genommen hatten, Gegenangriffe. Einer, der selbst im Geschichtsband an der Schlacht teilnimmt, Colliu Noß, schreibt in der Postischen Zeitung: „Die Franzosen haben den Toten Mann nicht wieder nehmen können. Inzwischen haben Hunderte von Pionieren und Infanteristen gekämpft und gegraben, Sandbänke und Stahlhügel herangeschleppt, Schießscharten und Unterstände gebaut.“

Unter den gefangenen Offizieren ist auch ein Brigadecommandeur mit seinem gesamten Stabe. Er wurde mit seiner Umgebung auf seinem Gefechtsstand abgeknippt. Die Menge der in den Kämpfen vor Verdun gefangenen Franzosen hat damit die Zahl 30 000 überschritten.

Rechtfertigungsversuch des französischen Kriegsministeriums.

Paris, 23. März. Das französische Kriegsministerium hat neben den amtlichen Tagesberichten und Verschwiegenheitsnotizen jetzt begonnen, eine ausführliche Rechtfertigung über die Kämpfe bei Verdun in amtlichen Berichten zu veröffentlichen. Der erste dieser Berichte bezieht sich auf die Tage vom 21. bis 23. Februar. Das französische Hauptquartier verteidigt sich darin gegen den Vorwurf, daß es sich durch die deutsche Offensive habe überraschen lassen und nicht imstande gewesen sei, eine Gegenoffensive einzuleiten. Es heißt in dieser Verteidigung wörtlich: Als der Feind seine Offensive begann, hätten wir mehr Leute einsetzen können; aber das wäre ein Fehler gewesen.

Die deutsche Regierung zur Tubantia-Angelegenheit.

Bei Reuters hat den Tag in Amsterdam berichtet: Das Ministerium des Auswärtigen hat mitgeteilt, daß der deutsche Gesandte im Namen seiner Regierung am 19. März folgende Erklärung abgegeben habe:

Sobald die kaiserliche Regierung von dem Untergang der Tubantia Bericht erhalten hat, ist eine gründliche Untersuchung eingeleitet worden. Alle irgendwo in Betracht kommenden deutschen Unterseeboote sind in ihre Stationen zurückgeführt und die Untersuchung ist beendet. Die Feststellungen haben ergeben, daß bei der Torpedierung der Tubantia kein deutsches Unterseeboot oder Torpedoboot in Frage kommen kann.

Der Tubantia-Fall erregt weiterhin lebhaftes Aufsehen in Holland, besonders nachdem die Engländer in einem unbestimmt abgefaßten Kommuniqué die Schuld auch ihrerseits ablehnen und nachdem nun noch ein holländischer Dampfer verjagt worden sein soll. Waasboode berichtet darüber aus London: Ein holländischer Dampfer, dessen Name noch nicht bekannt ist, wurde am Sonntag abend an der Ostküste Englands torpediert und verjagt. 50 Gerechtete wurden in England gelandet.

Der Nieuwe Cour. fordert weiter vom niederländischen Schiffsfahrtsrat eine wirklich genaue Untersuchung des Tubantia-Falles. Erst nach Empfang genauer Daten könne die holländische Regierung handeln, und zwar müsse sie dies nach ihrem eignen Ermessen tun und sich nicht mit den von fremden Mächten abgegebenen Erklärungen begnügen.

Die Besprechungen zwischen dem holländischen Marine-Ministerium und der Reederei über Schutzmaßnahmen für die niederländische Schifffahrt führten vorläufig zu keinem Resultat. Einwilligen werden die Reederei selbst besondere Vorsichtsmaßnahmen treffen. So wird die am Mittwoch auslaufende Nieuwe Amsterd. die 600 Fahrgäste an Bord hat, von einem großen Schleppdampfer mit besonderen Rettungsgeräten begleitet.

Ein englisches Geschwader vor Zeebrügge.

Amsterdam, 22. März. Nach Berichten aus Brügge erschien am Montag früh gegen 4 Uhr ein englisches Geschwader von vielen größeren und kleineren Einheiten vor Zeebrügge und begann mit der Beschießung der deutschen Stellungen. Einige Stunden vorher, noch in völliger Dunkelheit, hatten englische Flugzeuge, die heftig beschossen wurden, aufzulanden versucht. Das englische Geschwader wurde sofort von den deutschen Abwehrbatterien unter Feuer genommen. Die gegenseitige Kanonade dauerte bis zum Mittag an. Während des ganzen Vormittags lagerte ziemlich dicht Nebel über der Küste, der die Beobachtung der englischen Schiffe vom holländischen Gebiet aus sehr erschwerte.

Das verschwundene Feuererschiff.

Amsterdam, 22. März. Bei Reuters hat den Tag geschrieben: Die Vermutung liegt nahe, daß das Feuererschiff von den Deutschen torpediert wurde, um die Fahrt nach England noch schwieriger als bisher zu gestalten. Aber man muß mit den Schlussfolgerungen vorsichtig sein. Die Tatsache, daß das Galloper-Feuerschiff für die deutschen Unterseeboote eher von Vorteil als von Nachteil ist, läßt die Annahme zu, daß die Engländer es für angebracht gehalten haben, das Feuererschiff fortzuschaffen, ebenso gut wie sie die Leuchttürme an der britischen Ostküste abgeblendet oder gelockt haben.

Der Beutezug der Möwe.

Der Führer der Möwe, Korvettenkapitän Graf Dohna-Schlöbden, hat einem Bekannten des Tag in einer Unterredung mancherlei mitgeteilt, was bisher noch nicht bekannt war. Er erzählte:

Anfang Januar schloß die Möwe im Atlantischen Ozean. Gegen Mittag des ersten Tages kam eine Rauchwolke in Sicht. Da ich bemerkte, daß die Möglichkeit bestand, den Dampfer, von dem sie herabtrieb, einzufangen, machte ich die Möwe sofort auf die Verfolgung. Nach mehreren Stunden kam rechts voraus ein zweiter Dampfer auf, der direkt auf uns zu hielt. Ich wartete ab, bis ich mich mitten zwischen den beiden befand, dann wurde die Kriegsflagge und der internationale Flaggenspruch: „Stoppen Sie sofort!“ gesetzt. Zum Zeichen, daß es um mich mit dieser Aufforderung ernst war, wurde je ein scharfer Schuß vor den Bug der beiden gefeuert.

Ich beschäftigte mich nun mit dem ersten Dampfer, dessen Besatzung ich zu uns herüber bringen ließ. Dieses anscheinende Unbedachtsein benötigte der zweite, der inzwischen beieinander dagelegen hatte, um sich in einer plötzlich auftauchenden Regenböe aus dem „Staub“ zu machen. Tatsächlich gelang es ihm auch, aus Sichtweite zu kommen. Er wurde aber sofort verfolgt und mußte sich endlich, nachdem ein Geschuß dicht in seiner Nähe eingeschlagen hatte, entschließen, zu stoppen und sich zu ergeben. So hatte die Strecke des ersten Tages gleich zwei englische Dampfer ergeben. Ein um so schönerer Erfolg, da beide ziemlich wertvolle Ladungen an Bord hatten.

Am nächsten Tage bescherte uns eine gütige Vorführung gar drei Dampfer. Morgens um 7 Uhr war der erste verjagt worden. Die Wellen hatten sich über ihn noch nicht geschlossen, als schon der zweite in Sicht kam. Und während ihm das gleiche Schicksal blühte, dampfte eiligst ein dritter herbei. Um 7 Uhr abends trieben die Trümmer aller drei friedlich auf einem Fleck beisammen. Wir waren in Sicht der Madeira. Morgens war ein Dampfer verjagt worden. Wenige Stunden darauf kam die Appam in Sicht. Es galt nun zu überlegen, ob sie genommen werden sollte. War das Schiff noch mit Funkentelegraphie ausgestattet, die von unserer Anwesenheit Kunde geben konnte. Außerdem aber befanden sich Passagiere an Bord des Dampfers. Wieder wurde die Kriegsflagge mit dem Signal: „Stoppen Sie sofort!“ gesetzt, und wieder mußte ein Warnungsschuß vor den Bug abgegeben werden, da der Kapitän sich nicht sofort zum Halten bequemen wollte. Als ich hinter dem Heck des Dampfers herumging, bemerkten wir eine Kanone, die englische Kriegsmarine-Matrosen sich soeben auf uns zu richten anfingen. Getreuefeuer versuchte sie.

Die Panik an Bord schien anfangs sehr groß, bestürzt eilten die Passagiere, unter denen sich anscheinend viele Frauen befanden, auf Deck umher, schalteten sich Schwimmbelüftung um oder raffen ihre Habe zusammen. Erst allmählich gelang es dem Prisenkommando, das ich hinübergeschickt hatte, etwas Beruhigung zu schaffen. Ein besonders schöner Moment war die Befreiung der deutschen Kriegsgefangenen, die sich an Bord befanden. Die armen Kerle trauten ihren Augen kaum, als ihre Kabinen plötzlich geöffnet und sie hinauf an Deck geführt wurden. Wortlos, gerührt standen sie da. Auf der Appam befanden sich vier englische Offiziere und 30 Matrosen, die als Kriegsgefangene an Bord und in den Heimathafen mitgenommen wurden.

An einem der nächsten Tage blühte uns der Clan MacLachlan. Um 4 Uhr 30 Minuten kam seine Rauchfahne in Sicht. Er war ein schnelles, mit Funkentelegraphie ausgestattetes Schiff. Die Verfolgung wurde unermüdet aufgenommen, aber erst nach Dunkelwerden kam die Möwe in seine Nähe. Ich fuhr vor seinen Bug, um ihn am Ausweichen zu verhindern. Er dreht ab. „Hier deutscher Kreuzer, stoppen Sie sofort!“ Wir liegen parallel zueinander. An dem mächtigen Arbeiten seiner Schrauben sehe ich, daß er volle Fahrt läuft. Trotzdem blinzt er zu uns herüber. „Ich habe gestoppt.“ Gleichzeitig wird mir aus der Funkenbude — wir befanden uns zwischen den Kanarischen Inseln und Madeira — Mitteilung gemacht, daß der Engländer von seiner drahtlosen Telegraphie Gebrauch macht. Ein Warnungsschuß saust ihm vor den Bug. Er bleibt unbewegt. Jetzt wird Ernst gemacht. Die nächste Granate fährt ihm auf die Brücke. Sie fikt. Seine Funkentelegraphie schweigt, hingegen eröffnet auch er jetzt Feuer auf uns. In geringem Abstand laufen wir in voller Fahrt unter gegenseitiger Beschießung nebeneinander hin. Dann eröffnet die Möwe Schußfeuer. Jetzt scheint er genug zu haben, und während er mocht „We stop ad all“, er meint Maschine, Funkentelegraphie und Feuer, verflummen die Geschütze der Möwe. Alles weitere spielt sich wie üblich ab. Die Ramschhaft des feindlichen Schiffes wurde herübergenommen. Wir hatten jetzt ungefähr 200 Engländer und über 100 Tnder, alles in allem über 500 Menschen an Bord. Es war höchste Zeit, die Gefangenen abzuschleusen. Sie wurden auf die Appam gebracht.

Etwa einen Monat später kreuzten wir wieder in der gleichen Gegend, immer damit beschäftigt, soviel feindliche Schiffe als nur irgendmöglich zu versenken. Besonders traurig war es, daß wir einen Dampfer mit 1000 Pfunden Bomben erjagen mußten. Um so mehr, da auch unser Stoff völlig ausgegangen war.

Kämpfe an der griechisch-bulgarischen Grenze.

Im Norden von Saloniki ist es zu Zusammenstößen mit den Ententevorhuten gekommen. Javass meldet aus Athen: „Das Blatt Patris vernimmt aus Saloniki, daß die Scharnikel gestern den ganzen Tag über im Abschnitt von Gemeheli bei der neutralen Zone angedauert haben. Die deutschen und bulgarischen Truppen bestreben sich, Massifowo zu besetzen.“

Die Athener Zeitung Nea Mithea meldet aus Saloniki: Nach längerer Pause sind abermals 186 französische Verwundete von der Front eingetroffen. Die französische Heeresleitung verbreitet das Gerücht, daß die Verwundeten das Opfer eines Unfalls geworden seien. Die allgemeinen Vorbereitungen in den französischen Militärspitälern in Saloniki beweisen die Offensivfähigkeit an der Front.

Nach einer funken Telegraphischen Meldung der Agence Havas aus Athen an den Tempel ersuchte der Abgeordnete Spiromilios am 20. März in der griechischen Kammer die Regierung um Aufklärungen über den Vormarsch der italienischen Truppen gegen Zepeleni (nördlich Valona). Ministerpräsident Skulidis erklärte, daß laut Erklärung des italienischen Gesandten in Athen das italienische Heer bei Pirona die griechische Nordgrenze nicht überschreiten würde, Epirus also keine Gefahr laufe.

Schwere Unruhen in Portugal.

Amsterdam, 22. März. Nach englischen Privatmeldungen aus Portugal sind in den letzten Tagen im ganzen Lande ernste Unruhen ausgebrochen. Royalisten und Arbeiterverbände bekämpfen in scharfster Weise die Regierung. Als die Militärbehörden die Arbeiterversammlungen auflösten, folgten Straßenkämpfe zwischen Arbeitern und Militär, bis die Soldaten sich schließlich weigerten, die Waffen zu gebrauchen. Neue Regimenter, die die meuternden Soldaten ersetzen sollten, traten nicht an. Jetzt ist über die unruhigen Landesteile der Belagerungszustand erklärt worden. Die Lebensmittelzufuhren fielen im ganzen Lande, wodurch eine neue riesige Notzeit entstanden ist. Die Londoner Bourse hält die Nachrichten aus Portugal zurück. Alle Nachrichten nach Spanien gehen durch die portugiesische Militärzensur.

Kriegsmassnahmen.

Amsterdam, 22. März. Den Londoner Times wird aus Biffa von gemeldet: Heute wurden drei Regierungsentschlüsse verkündet. Durch den ersten wird der Kriegsminister ermächtigt, alle Jahrgänge, die er für die militärische Vorbereitung notwendig erachtet, aufzurufen. Durch den zweiten werden alle Männer zwischen 18 und 45 Jahren, die früher für untauglich erklärt wurden, zu einer nochmaligen Musterung aufgerufen. Drittens wurde die Pensionierung aller Offiziere, die die Altersgrenze nicht erreicht haben, aufgehoben.

Generalstabberichte.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier, 22. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei der dem Angriff vom 20. März nördlich von Avocourt folgenden Aufklärungen des Kampfes und der Einnahme weiterer feindlicher Gräben außerhalb des Waldgeländes ist die Zahl der dort eingebrachten und unversehrten Gefangenen auf 38 Offiziere, 2914 Mann gestiegen. Die Kräfte der Feinde bei der Raub dauerten bei nur vorübergehender Abschwächung mit Heftigkeit fort.

Bei Oberfeld haben die Franzosen nochmals versucht, die Schluppe vom 13. Februar wieder anzuschließen. Mit beträchtlichen Verlusten wurde der Angreifer zurückgeschickt.

Drei feindliche Flugzeuge wurden nördlich von Verdun im Luftkampf außer Acht gelassen. Zwei von ihnen kamen nordöstlich von Camogney hinter unserer Front, das dritte brannte jenseits der feindlichen Linie zum Abflug. Leutnant Bille hat damit sein dreizehntes, Leutnant Pariseau sein viertes feindliches Flugzeug abgeschossen.

Postkarten

mit Photographie 4 Stck 1 M., Duzend 1.80 M., liefert Richard Sonntag geöffnet 11-4 Uhr. Vergrößerungen nach jedem Bilde. Aufnahmen bis 6 Uhr nur Marienstraße 12.

Jähnig.

Allgem. Ortskrankenkasse Kreischa.

Sonabend den 1. April 1916 im Gasthof Blasche
7. ordentliche Ausschusssitzung

- Tages-Ordnung:
1. Wahl eines Stellvertreters des Ausschussvorsitzenden.
 2. Jahresbericht für 1915.
 3. Jahresbericht für 1915 und Rechnungsprüfung der Jahresrechnung.
 4. Anstellung des Kassierers Wallrats mit Anrecht auf Ruhegehalt nach § 359, I der Reichsversicherungs-Ordnung.
 5. Sendung der Zeitung auf Anordnung des Rgl. Oberversicherungsamts Dresden betr. die §§ 11, 40, 61, 71, 70 und 82 und der Wahlordnung § 25 Abs. 1.
 6. Allgemeine Kassangelegenheiten.

Eine erhebliche Zahl der Vertreter im Ausschuss ist zum Gesundheitsdienst einberufen oder aus der Kasse ausgeschieden; infolgedessen haben die gewählten Stellvertreter an den Sitzungen teilzunehmen (§ 74 Abs. IX der Satzung), deren Pflicht ist, daß jeder erscheint. Jeder dieser Herren erhält noch eine schriftliche Einladung und ersuchen wir um pünktliches Erscheinen.

Beginn der Sitzung 8 1/2 Uhr abends.
Kreischa, den 23. März 1916. [K 254]

Der Vorstand
Joseph Pitten, Stellv. Vorsitzender.

Arbeiter-Turnerbund, Bez. Dresden, 2. Gruppe.

Sonntag den 26. März im Gasthof zu Raditz
Großer Unterhaltungsabend

Bestehend in Konzert (unter Leitung des Herrn Musikdirektor Kramholz, Niederlößnitz) und turnerischen Aufführungen.
Einlaß 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. [V 166]
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Die Gruppenleitung.

Musenhalle.

Täglich 8.10 Uhr. Heute neues Programm.

Die gelbe Gefahr. Zeitbild.
Loia in Verlegenheit. Schwank.
Heinz Braun: Illusionist und Zauberünstler.

Und der neue vorzügliche Solotitel.
Jeden Sonntag 3 Vorstellungen: 11-1 Uhr mittags, 4-7 Uhr nachm. (Programm wie abends, 1 Kind mit Eltern frei), 8-11 Uhr abends. Vorverkauf täglich am Büfett. [K 59]

Kino Briesnitz.

Freitag und Sonnabend das große Militärschauspiel: **Auf hoher Wacht oder im letzten Augenblick gerettet!**
Sonntag: **Sünden der Väter.** Drama in drei Akten. Eine merkwürdige Hochzeitsfeier.

Im Namen des Königs!

Zu der Straffache gegen den Bankheisler

Josef Johann Woigkt

In Dresden wegen Nahrungsmittelverfälschung hat, auf die von der königlichen Staatsanwaltschaft gegen das Urteil des königlichen Schöffengerichts zu Dresden vom 19. Januar 1916 eingelegte Berufung, die 4. Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Dresden in der Sitzung vom 3. März 1916, an der teilgenommen haben:

1. Landgerichtsrat Schwabe als Vorsitzender,
 2. Landgerichtsrat Metze,
 3. Landgerichtsrat Dr. Eichner,
 4. Landgerichtsrat Dr. Brügge,
 5. Landgerichtsrat Georgi, als beiführende Richter,
- Berichtsdirektor Dr. Schulze als Beamter der Staatsanwaltschaft,
Sekretär Lohje als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:
Der Angeklagte Johann Josef Woigkt wird wegen Vergehens nach § 10 Nr. 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 zu einer

Geldstrafe von zweihundert Mark

hilfsweise zwanzig Tagen Gefängnis, verurteilt und hat die Kosten des Verfahrens beider Instanzen zu tragen. [L 14]

Zu Konfirmations-Geschenken

- empfehlen wir:
- Goethes Werke, 3 Bände 4.00
 - Reuters Werke, 3 Bände 4.00
 - Goethes Gedichte 1.75
 - Schillers Gedichte 1.50
 - Uhlands Gedichte 1.75
 - Brezang: Im Strom der Zeit 2.00
 - Peterssohn: Sonnenblide 2.00
 - Von allen Zweigen, Gedichtsammlg. 1.80
 - Vom goldenen Ueberflus 1.80

Ausgew. Werte von Freiligrath, Kleist, Lessing, Eichendorff, Hebbel, Körner, Uhland.
Jeder Band illustriert 2.50 M.

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10

Für Herren mit höherer Schulbildung

Beginnt am 8. April in Radows Handels- und Sprachschule ein dreimonatiger Kursus, der bei täglich 3 Stunden die Grundzüge der Handelswissenschaft bietet. Honorar einschließlich der Lehrbücher 100 M. Offizieren sowie Mannschaften mit der wissenschaftlichen Befähigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst sei dieser kaufmännische Kursus angelegentlich empfohlen. — Die schon öfter bekannthegebenen, ist für Kriegsteilnehmer (bis ein Jahr nach Friedensschluß) jeder Unterricht der Schule kostenlos, auch die Lehrbücher werden unentgeltlich geliefert. [L 142]

Dresdner Volkshaus

Ritzbergstraße 2 Telefon 21 425 Schützenplatz 20

Veranstaltungen im großen Saale:
Sonabend den 25. März, abends 8 Uhr:
Theaterabend des Gemeindearbeiterversandes.

Sonntag den 26. März: [L 140]

Nachmittags (zum letzten Male):
Schneewittchen und die sieben Zwerge.
Märchen in sechs Bildern von Gross.
Anfang 2 1/2 Uhr. — Eintritt 15 Pf.
In den vorderen Lokalitäten: **Frei-Konzert.**

Abends:
An der Majorecke. Lustspiel von Ernst Wickert.
Das Nächsten Hausfrau. Lustspiel v. Rosen.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Eintritt mit Programm 85 Pf.

Zwirn!

Ein großer Teil von unserem alten Zwirn ist eingetroffen und wird berietbe, solange Vorrat, billig verl.

- Kleine Rollen Ganzzwirn** Stck 9 A, 5 Stck 40 A
 - Große Rollen Ganzzwirn** Stck 22 A, 5 Stck 100 A
 - Kleine Roll. Maschinenzwirn** Stck 17 A, 5 Stck 80 A
 - Große Roll. Maschinenzwirn** Stck 70 A, 5 Stck 340 A
- Chemnitzer Strumpfwarenfabrik- u. Webwarenniederlage
Hofenstraße, Ecke Kammstraße.

Frauen-Artikel
Spilkannen Leibbinden
+ Frauen-Tee +
Frau Freisleben
Postplatz u. Wallstr. 4
Man achte auf Firma!

Gebr. Saecke

aller Art, zahlr. bis 1.80 pro Stck. u. Bauleinwand zahlr. höchste Breite nur Tager, Scheffelstraße 16. l. Marie gen. Romme ausw. [A 166]

Möbel

Racklässe, Federbetten
kauft **Rosenbaum,**
Galeriestr. 2. l. [A 165]

Mechaniker u. Werkzeugschlosser

Wir suchen sofort bei hohem Lohn in dauernde Stellung
Heinrich Ernemann A.-G., Dresden, Schanbauer Str. 48.
50 Korbmacher
auf Feldpatronenkörbe (96 er), Kartuskörbe, Langgarnkörbe (15 cm) finden bei Lohnstarif 1. Klasse sofort Stellung. [A 109]

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Dresden.
Unseren Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß der Kollege
Paul Maune, Fräser
am 21. März verstorben ist. [V 106]
Die Beerdigung findet am 24. März, nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Johann-Reyer-Straße 22, aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet. Die Ortsverwaltung.

Wichtig und unerwartet entschließ Dienstag den 21. März, früh, nach kurzem Leiden unter lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Cousin, mein Heutigen
Paul Maune, Fräser.
In tiefer Trauer
Famille **Maune**
Freida Schumann als Frau.
Die Beerdigung findet Freitag nachm. 1 1/2 Uhr vom Trauerhause, Johann-Reyer-Straße 22, aus statt. [B 2094]

Hierdurch die traurige Nachricht, daß Montag abend meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin
Frau Margarete Gebauer geb. Böhme
im Alter von 29 Jahren nach längerem Leiden sanft verschieden ist. **Reuflig und Söbzig**, den 22. März 1916.
In tiefer Trauer
Karl Gebauer (s. im Felde) und Kinder
Famille **Robert Böhme** nebst allen Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 4 Uhr von der Friedhofshalle in Kleinwachwitz aus statt. [K 223]

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte und herzensgute Tochter, Schwester, Nichte und Enkelin, Fräulein
Lina Anders
im Alter von 19 Jahren 9 Monaten nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist. **Reuflig**, Oderwitz Str. 13.
In tiefstem Schmerz Die tieftrauernden Eltern u. Geschwister.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 2 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt. [K 108]

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere unvergeßliche Tochter und Schwester
Elisabeth
im Alter von 18 1/2 Jahren nach langem, schwerem Krankenlager sanft entschlafen ist.
Dresden, R. Konfordienstraße 14. l.
Die trauernden Eltern **G. Christoph** und Schwester.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 2 1/2 Uhr von der Halle des St.-Pauli-Friedhofs aus statt. [K 281]

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Hermann Fiehnert, Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eickert, Dresden-Kauzig.
Druck und Verlag von **Raben & Komp.**, Dresden.

SARRASANI

Sonabend den 25. März

3 Uhr 28²⁰

Vorstellungen

Der Hund von Baskerville

Sherlock Holmes: Ferdinand Bonn

als Gast.

! Kleine Preise Alleiniger Vorverkauf: Warenh. Herzfeld



Wo alles versagt, hilft [A 165]

„Girna“

unschädliches, ärztlich empfohlenes und auch in alten Fällen glänzend bewährtes Mittel gegen **Rheumatismus, Gicht, Ischias** Hexenschuss, Nierengriss, Podagra und Harnsäureablagerungen. — Statt vieler Worte sagen wir: **Bei Nichterfolg Geld zurück!**

Daher kein Risiko. Preis 4.— M. die Flasche. Zu beziehen durch alle Apotheken. In Dresden stets vorrätig: Sonnen-Apotheke, Hamburger Strasse 88, Kronen-Apotheke, Bautzner Strasse 16. Verlangen Sie von uns Prospekte mit Dankschreiben und Garantie-aktuelle. Stettiner Handlungsgesellschaft m. b. H., Stettin 74.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer. (Fortsetzung.)

Abg. Born (konf.) hält es in der gegenwärtigen Zeit für notwendig, die Milch zu einem angemessenen Preise zur Verfügung zu stellen, namentlich den ärmeren Kreisen. Der Krieg sei aber auf die Milchproduktion nicht ohne Einfluß geblieben. Die Gestehungskpreise müßten aber mit den Höchstpreisen in Einklang gebracht werden. Die Milchpreise seien bis jetzt nur um 6 Pf. für das Liter gestiegen, die Futtermittelpreise dagegen um 100 bis 400 Prozent. Es könne nicht so weitergehen, daß die Landwirtschaft fortgesetzt ihre Produkte unter den Gestehungskosten abgibt. In England seien die Milchpreise viel höher als bei uns. Die Landwirte brauchen Futtermittel zu angemessenen Preisen. Dankenswerterweise sollte die Stadt Leipzig jetzt den milchliefernden Landwirten gewisse Mengen Futtermittel zur Verfügung. Was Leipzig könne, müsse auch anderen Kommunalverbänden möglich sein.

Abg. Kistner (natl.) findet die jetzigen Milchpreise noch erträglich. Milch für die Säuglinge, Wälderinnen und Kranken ist genügend vorhanden. Andere Kreise aber könnten auf die Milch ganz verzichten. Es sei deshalb wünschenswert, daß der Preis sich auch künftig in einer Höhe halte, die es den minderbemittelten Bevölkerungsmassen erlaube, davon ausgiebigen Gebrauch zu machen. Seine politischen Freunde seien durch die Erklärung des Ministers befriedigt.

Abg. Friedrich (konf.) sucht nachzuweisen, daß an der geplanten Milchpreiserhöhung die Landwirte nicht schuld seien. Redner wünscht, daß das Getreide, das zu Futtermitteln angebaut wird, auch verfüllt werden darf, und beklagt sich, daß die Regierung seinen Anregungen über die Verteilung von Mehl nicht nachgegangen sei.

Sch. Regierungsrat Dr. Koch weist diesen Vorwurf als unbegründet zurück und führt dann noch aus, daß schon in den nächsten Tagen eine scharfe Kontrolle bei den Geschäftsbetrieben über die Waren einsetzen werde, die aus dem Ausland stammen.

Abg. Hübner (Soz.): Aus der ministeriellen Verfügung vom 19. Februar war nicht zu ersehen, daß die Regierung keine Milchpreiserhöhung will. Die heutige Erklärung des Ministers war daher sehr erfreulich. Aus ihr geht hervor, wie notwendig und zweckmäßig die Interpellation war. Wir haben nicht bedauert, daß die Bestimmungen für eine Milchpreiserhöhung nur von den Landwirten ausgehen, wir hoffen sehr wohl, daß auch die Großmolkereien die Milchpreise erhöhen geradezu organisiert haben. Wenn auf die Steigerung der Produktionskosten für die Milch hingewiesen wurde, so ist das nur richtig, soweit die aus dem Ausland bezogenen Futtermittel in Betracht kommen. Für die inländische Futtermittelherstellung kann diese Preissteigerung aber nicht geltend gemacht werden. Gewiß sind auch die Anschlagungskosten für Milchergänzungen, aber man darf doch nicht außer acht lassen, daß die Preissteigerung den Landwirten als Produzenten doch wieder in der Verfertigung von Milchprodukten als Rohstoffen zu Gute kommen wird. Die Frage wird sich jedoch leichter lösen lassen, sobald der Grünfütterwuchs zur Geltung kommen wird. Neben der Futtermittelfrage hat aber auf die Milchherstellung die Regelung des Schatzrechts ebenfalls einen sehr großen Einfluß.

Der Minister hat praktische Vorschläge der Interpellanten vernommen. Zu muß doch daran erinnert werden, daß der Kriegsausbruch für Konsumtrenten in Dresden schon im Dezember 1915 Verhältnisse für eine Erhöhung der Milchpreise geschaffen hat. Sie sind leider aber nicht beachtet worden und die Folge ist ein zügelloses Steigen der Milchpreise. Die Erhaltung gewisser Nahrungsmittel in Lebensmittelmengen ist ein wichtiger Bestandteil der Ernährung der Bevölkerung. Die Versorgungsfähigkeit der Landwirtschaft wird nicht durch gestiegen, wenn man eine solche Erhöhung der Preise vornimmt, die die Kaufkraft des Publikums schwächen muß. Die öffentliche Gewalt muß hier rasch einschreiten und Erzeugung und Verteilung organisieren und regeln. Die jetzigen Milchpreise müssen aufrecht erhalten und die Milchmenge muß durch die allgemeine Milchlieferung sichergestellt werden. Der Minister hat ferner bemerkt, ob die Interpellation nötig gewesen sei. Allerdings sind auch vor der Werbung, daß man über solche schwebende Fragen möglichst wenig sprechen soll und daß man dafür um so entscheidender handeln sollte. Je weniger wir aber von Tatsachen sehen, um so mehr sind wir geneigt, immer wieder zu reden, obwohl es uns durchaus kein Vergnügen macht. In Berlin sagte man gar nicht darauf, was die einschläglichen Verfügungen und Volksvertretungen für notwendig

erachteten, und daher ist es unbedingt nötig, immer wieder unsere Stimme zu erheben. Die Milch bildet gewiß nur einen kleinen Teil der Lebensmittelfuttermittel. Da aber alle Lebensmittelpreise fast ohne Unterbrechung schon jetzt an die äußerste Grenze gelangt sind, müssen wir jede weitere Verteuerung von Lebensmitteln prinzipiell ablehnen. (Beifall bei den Soz.)

Die Freiherren von Gemperlein.

Roman von Marie von Ebner-Eschenbach. Bekanntermaßen sieht das Dasein je einseitiger, desto rascher dahin, und ehe die Brüder sich's versehen, kam der Tag heran, an dem Friedrich sagen konnte: „Ich möchte wissen, ob es jemals einen denkenden Menschen gegeben hat, der nicht schon die Bemerkung gemacht hätte, daß die Zeit doch eigentlich sehr schnell vergeht.“ „Im Gegenteil,“ sprach Ludwig, „diese Wahrheit ist schon so oft ausgesprochen worden, daß gar nichts daran liegt, sie noch einmal auszusprechen.“ „Wären wir's glauben, wenn wir's wüßten,“ fuhr Friedrich fort, „es ist jetzt gerade zehn Jahre her, daß wir in Blafstowitz eingezogen sind.“ Ludwig legte mit der Reigerte die Spitzen seiner stauigen Zehnen, kreuzte dann die Arme und starrte melancholisch ins Grüne, das heißt ins Gelbe, denn es war Herbst, und sie saßen vor einer Goldesche. „Zehn Jahre,“ murmelte er, „ja, ja, ja — zehn Jahre. Hätte ich damals geheiratet, damals, als ich so gute Gelegenheiten — als ich sehr geliebt wurde —“ „Als du geliebt wurdest,“ wiederholte Friedrich und zwang sich, ein ernsthaftes Gesicht zu machen. „— so würde ich jetzt bereits Vater von neun Kindern sein.“ „Von achtzehn, wenn deine Frau dir jedesmal Zwillinge beschert hätte, von noch viel mehr, weil ja die Hebelkraft büschelweise auf die Welt zu kommen pflegen!“ sprach Friedrich und lachte. Ludwig sah ihn von der Seite an. „Es gibt,“ sagte er wegwandend, „nichts Dummeres als ein dummes Lachen.“ „Es gibt nichts Vöcklicheres als einen Mann, der am besten, hüben Tage träumt und ohne Fieber phantasiert,“ rief Friedrich. „Zum Schluß mit all deinem Wem und Wiele, mit deinem Schwärzen und Hirngespinnsten! Du selbst an fixen Ideen. Hatte dich doch endlich einmal an das Reale, an die Wirklichkeit!“ Jetzt schlug Ludwig ein erregtes Gesicht auf. Er erhob die Augen und die gerungenen Hände anfliegend zum Himmel. „Das Reale! Die Wirklichkeit!“ schrie er. „O Gott, der Friede von ihnen... Der!... und war drei Jahre lang in einem Strauchhalm verblüht!“ Friedrich senkte zornig-beschämt den Kopf und biß seinen Schnurrbart. „Wichtig fuhr er auf: „Und du — wie bist du denn —?“

Die Reichssteuerfrage in öffentlichen Versammlungen in Sachen so gut wie unmöglich gemacht wurde, trotz der im Reichstage gemachten Zugabe. Oder es würden durch Bedingungen gestiftet, die einer streng sachlichen Erörterung dieser Steuerfragen mindestens stark hindern im Wege stehen. Das sächsische Ministerium des Innern scheint der Meinung zu sein, als ob die Zugabe des Ministerialdirektors Arnold im Reichstage nicht so ausgelegt werden dürfe, daß daraus öffentliche Versammlungen gemeldet werden seien. Nach den neuesten Informationen, die ich erst vor etwa einer Stunde aus Berlin erhielt, kann ich aber bestimmt erklären, daß sowohl der Reichsminister als auch der Staatssekretär Dr. Helfferich den Standpunkt einnehmen, daß es beizulegen erwünscht ist, daß die Reichssteuerfrage nach unserer Ansicht in unseren Versammlungen unangehörig besprochen werden dürfen. Wir müssen also fordern, daß die Regierung ihre Bedingungen fallen läßt. Das vorange Jutrasen, das jetzt noch in Volk zu den maßgebenden Regierungskreisen vorhanden ist, geht fast vollständig verloren. Wir müssen uns mit aller Entschiedenheit dagegen verhalten, daß das Ministerium im Reichstage gegebene Versprechen nicht falsch gebietet und nicht so ausgelegt wird, daß es praktisch keine Bedeutung hat.

Abg. Kistner (natl.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden. Abg. Dr. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Mensch aus dem Arbeiter-Jugendbildungsverein ausgetreten ist! Also ein Briefes.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Abg. Kistner (konf.) wünscht, daß mehr sächsische Beamte in die Exekutionen der Reichssteuerfrage einbezogen werden.

Advertisement for 'Säcke' (bags) and other goods, including 'Artikel Leiblinden', 'Tee', 'Säcke', 'Kloster', 'Käser', 'Böhme', 'Geschwister', 'unvergeblide', 'Krankenlager', 'Schwester', 'Widweiber', 'Widweiber', 'Widweiber'.

Advertisement for 'SLUB' (State and University Library Dresden) and 'DFG' (German Research Foundation), including 'Wir führen Wissen.' and 'gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft'.

nicht bemerkt hatte, worauf es uns ankam. Er hatte übersehen, und ich möchte das besonders an die Adresse des Ministers des Innern richten, daß der Kernpunkt der Ausführungen das Verlangen nach Parität war. Gleichheit im Staate gegen alle Staatsbürger, das ist der Grundgedanke unserer Forderungen, die allerdings, soweit es sich um die Verwendung von Staatsmitteln handelt, Berlin zum Ausdruck kommt, daß nicht mit Staatsgeldern in einer Weise umgegangen wird, die auf Förderung einer bestimmten, der staatlichen Gewalt genehmen Richtung hinausläuft. Nicht um die Gelder ist es uns zu tun, sondern um die Gleichheit der Behandlung. Die Arbeiterbewegung ist groß geworden im Kampfe mit der Staatsgewalt, die bisher nicht allein die Gelder, sondern auch die politischen Machtmittel des Staates ausgenutzt hat, um die Arbeiterbewegung zu bekämpfen. Und so steht an oberster Stelle für uns die Forderung, daß den Arbeiterjugendorganisationen die gleiche Bewegungsfreiheit und Betätigungsfreiheit gewährleistet ist wie jeder anderen Richtung.

Wir lehnen es auch ab, ein Jugendhindernis auf unsere Forderungen anzunehmen als Belohnung für unser „vaterländisches“ Verhalten.

Es ist bisher schon von uns als eine Verleumdung der Arbeiterbewegung zurückgewiesen worden, daß sie vaterlandfeindlich sei, und wir haben gleiches Recht und freie Betätigung gefordert für unser Streben, das Vaterland zu einem Ort der allgemeinen Wohlfahrt zu gestalten. Als Staatsbürgerrecht verlangen wir Bewegungsfreiheit und Gleichberechtigung im Staate, verlangen wir auch gleiche Behandlung der Arbeiterjugend mit allen anderen Richtungen. Wir verlangen vor allem auch, daß, wo Mittel des Staates Verwendung finden, diese tendenziöse Förderung sozialer und anderer Ziele haben. In diesem Sinne verlangen wir — und hier erwacht auch dem Ministerium des Innern seine Aufgabe:

das überweltliche und geistige Wohl der Einwohner und insbesondere der Jugend zu fördern. Der Not des Volkes zu begegnen und vorzubeugen, die Ernährung des Volkes, seine Gesundheit und sein geistiges Gedeihen zu fördern, das sind die Aufgaben einer Regierung, die nicht beruht auf der Klasseninteressen und die nicht soziale Aufgaben, wie die Jugendpflege, in den Dienst vaterländischer oder sozialer Zwecke stellen darf. Das ist der Sinn unserer Forderung nach Parität und staatsbürgerlicher Gleichheit, die sich mit wahrhaft sozialer Betätigung paaren muß. (Beifall bei den Sozialisten.)

Abg. Probauf (Fortf. Sp.) kann die Dispositionierung im Falle Vorkriegszeit auch nicht billigen, da das Vorgehen der Gemeinde gegen den ganzen Geist des Gemeindeförderungsgesetzes verstoße. Nehmer ergreift sich dann in zahlreichen Klagen über den Grenzschutz. Die Beschwerden der Grenzbesitzer hätten sich nicht vermehrt, sondern vermehrt. Man begegne jedem Bürger an der Grenze mit Mißtrauen.

Minister des Innern Graf Böttner: Die Regierung habe sich in Berlin erkundigt, ob im Reichstage ein bindendes Versprechen abgegeben worden, daß öffentliche Versammlungen zur Besprechung der Reichstagsangelegenheiten unter allen Umständen zugelassen sind, und darauf die Antwort erhalten, daß ein solches Versprechen nicht gegeben worden ist. Wichtige Versammlungen werden aber in Berlin im Standpunkt eingeschlossen, daß keine Bedenken gegen solche Versammlungen bestehen. Nun sei aber zu beachten, daß der Boden Leipzigs, der von einer temperamentvoll geführten Zeitung vorbereitet ist, sehr heiß ist. Wenn also vorübergehende Maßnahmen getroffen werden, so sei dies nicht unbedeutend. Die Versammlungsfreiheit dürft nicht durch eine Beschränkung erfahren werden, welche man daraus, daß in Leipzig im Jahre 1915 immer noch 657 politische und andere Versammlungen stattgefunden haben; ein Beweis, daß dem Versammlungsrecht öffentliche Versammlungen in weitem Maße nachkommen worden ist. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß, wenn in solchen Versammlungen die Redner auch durchaus maßvoll gesprochen haben, die Leiter der öffentlichen Versammlungen ihre Leute nicht in der Hand haben, es haben Unmüge und Demonstrationen stattgefunden, nach neuerdings, Erregungswerte habe die Polizei die Maßnahme, diese Demonstrationen zu verhindern und es nicht zum Verhängen kommen zu lassen. Er (der Minister) werde mit aller Entschiedenheit dafür sorgen, daß die Polizeibehörden überall, wo es notwendig ist, in gleicher Weise vorgehen, daß diese Versammlungen nicht zum Anlaß von Unruhen werden. Die Gegenstände dürfen unter keinen Umständen auf die Straße getragen werden. (Sehr richtig! bei den bürgerlichen Parteien.)

Arbeitervereine werden nicht als politische Vereine angesehen. Wenn Gerichte in einzelnen Fällen anders entschieden hätten, so wären Unruhen herbeigeführt, die diese veränderte Auffassung rechtfertigen. Aber die sachlichen Gründe des Verbots der Beteiligung an Versammlungen der Arbeiterjugendorganisationen aus Gründen der Schutzhaft könne er keine Auskunft geben, da in diesem Punkte das Ministerium des Innern nicht zuständig sei.

Zum Strafverfahren im Sächsischen Landtage erklärte der Minister, daß, wie so häufig in solchen Fällen, die Mutter dem Gemeindevorstande erklärt habe, der Junge sei ja ausgewandert. Darauf hätte der Gemeindevorstand gesagt: Das ist willkürlich ein Grund, der die Überzeugung veranlassen könnte, besondere Mißdeutung zu lassen. Und dann habe er hinzugefügt: Zwingen Sie mir den Nachweis, daß der Junge ausgewandert ist! Der Vorgang habe sich also ganz natürlich abgeklärt, trotzdem habe das Ministerium zu erkennen gegeben, daß das Verlangen des Gemeindevorstandes nicht erfüllt worden sei. Weiteres habe es aber nicht tun können. — Wenn das Ministerium in einer Verordnung die Gemeindevorstände angehalten habe, nicht darauf zu warten, daß die Angehörigen der Arbeiterjugend zu den Arbeiterbetrieben laufen und sich beschleichen, sondern von sich aus eine ausreichende Untersuchung zu gewahren, so sei dies doch eine durchaus zweckmäßige Anordnung. — Im Falle Gröba habe es Minister so hingestellt, als ob der Jahn der Behörden sich bloß gegen die Arbeiterjugend gerichtet hätte. Da Angabe erfolgt sei, haben der Staatsanwaltschaft die Namen des Verkäufers und der Käufer genannt werden müssen. Eine Unterdrückung der Namen der Käufer sei schlechterdings unmöglich. Daß die Frauen zuerst bestraft worden seien, erkläre sich wohl dadurch, daß es sich bei ihnen um ein leichtes Vergehen, dessen Abklärung schnell erfolgen konnte, handelte. Im übrigen handle es sich um einen Vorgang, der der Entscheidung der Polizeibehörden vollständig entzogen sei. Im Falle Liebertowitz handle es sich um eine Verurteilung bis 1914. Die Steuerstaffel sei inzwischen auch etwas gemildert worden. Alle Tatsachen sprechen dafür, daß die Angelegenheit durchaus sachgemäß behandelt worden sei.

Was die Vernehmungen gegen das Veruntzeln der Jugend auf den Straßen nach 7 Uhr abends anbelangt, so sehe das Ministerium allerdings auf dem Standpunkte, daß bei Vernehmung von Auswärtigen unbedingt die Parität gewahrt werden müsse und daß die Arbeiterjugendvereine gleich behandelt werden wie die anderen Jugendbildungsvereine. Weiter vertritt dann der Minister die Maßnahmen der Polizeiverwaltung im Sinne des Grenzschutzes und fährt dann fort, er habe nicht in dem lebensschützenden Tone, in dem Fleißner gesprochen, geantwortet. Dem Vorwurf Fleißners einer unrichtigen Behandlung der einzelnen Berufsgruppen weise er aber ganz entschieden zurück. Er würde

eine Kadelstichpolitik in der Kriegszeit geradezu für verwerflich halten.

Er wünsche, daß die Behörden volle Parität wahren ohne Rücksicht auf die Person und die Partei. Er wolle für Durchführung dieser Gesichtspunkte auch weiter sorgen, er bitte aber, daß auch von Seiten der Parteien keine Zwietracht in unsere Verhandlungen hineingetragen werde. Wir müssen stets den Gedanken hoch halten, daß uns in diesem Kriege nur ein Ziel führen könne: Einigkeit und Vertrauen! (Beifall bei den bürgerlichen Parteien.)

Abg. Casan (Soz.) erhebt die Forderung, dem Bauarbeiterchutz die Augenmerk zuzuwenden. Sachsen stehe zwar in der Unfallversicherung im Vergleich zu den übrigen Bundesstaaten jetzt etwas besser da als noch vor einigen Jahren, im allgemeinen erhebe sich aber die fällige Unfallversicherung nicht über den Durchschnitt. Nehmer fordert dann die Einschränkung der Frauenarbeit im Baugewerbe und die Mitwirkung der Arbeiterschaft bei der Kontrolle der Durchführung der hygienischen Vorschriften und der Schutzbestimmungen.

Abg. Dr. Geinze (natl.) wendet sich unter Widerspruch der Linken gegen den Abg. Probauf und bemerkt, daß die Grenzbesitzer in der Spionagebekämpfung eine große Rolle spielen.

Abg. Fleißner (Soz.): Was gerügt werde, seien die unbilligen Erschwernisse im Verkehr der Grenzbesitzer. Die Ausführungen des Ministers seien nicht geeignet, seine (Fleißners) Kritik zu antizipieren; die Tatsachen liegen sich eben nicht aus der Welt schaffen. Nehmer legt dar, daß der Minister fast vollständig an seinen Ausführungen vorbeigegangen sei. Das gelte besonders auch von der Zahl der 1915 abgehaltenen öffentlichen Versammlungen. Von (Fleißner) sei es darauf angekommen, zu zeigen, daß den sozialdemokratischen Versammlungen die größten Schwierigkeiten bereitet worden. Mit der Forderung, daß er Ausschreitungen unbedingt verhindern wolle, werde der Minister gerade das Gegenteil erreichen. Welche Unzufriedenheit, so sei es ganz unendlich, sie mit solchen Äußerungen zu befechtigen. Mit Versuchen der Dinge sei da nichts getan. Was die Behandlung der Arbeitervereine anbelange, so erinnere er daran, daß die Antihauptmannschaft Jitso das Verlangen des Arbeitervereins meldeten, ihn aus der Liste der politischen Vereine zu streichen, abgelehnt hat unter Hinweis auf eine Verfügung des Ministeriums des Innern vom 15. Januar 1915, wonach die Arbeitervereine nach 1.10 vor als politische Vereine anzusehen seien. Auch habe die sächsische Regierung erklärt, daß sie in dieser Frage mit der preussischen Regierung konform gehe.

Minister Graf Böttner: Das Ministerium behandle nur die Arbeitervereine als politische Vereine, die als solche von den Gerichten bezeichnet worden seien. (Unruhe bei den Soz.) Wenn der Abg. Fleißner meine der öffentlichen Besprechung der Reichstagsangelegenheiten gesagt habe, die Unzufriedenheit sei da und brauche ein Ventil, sich zu äußern, so sei das bis zu einem gewissen Grade anzuerkennen. Die Versammlungen sollten ja auch zugelassen werden, nur müßten sie zu heftigen Reden vorher der Zensur vorgelegt werden. Was er verhindern wolle, sei die lebensschützende Art und Weise von gewissen Angehörigen der Sozialdemokratie, diese Frage zur Parteilage zu machen und agitatorisch auszubuten. Er warne davor, die schwierige Frage der Volksernährung zum Gegenstand einer Parteilage zu machen.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Probauf werden die Kapitel antragsgemäß erledigt.

Abg. Jöck: Die Zwecke der staatlichen und anderen gewerblichen Schulen, landwirtschaftlichen und Handelsschulen im allgemeinen, wird nach unvollständiger Debatte herabgesetzt, desgleichen Kap. 66: Eisenbahn.

Die Petition der Vereinigung von Bürgermeistern mittlerer und kleiner Städte und bergmännischen Gemeindevorständen um Abänderung des Gesetzes über das Disziplinerverfahren gegen sächsische Beamte wird der Regierung zur Kenntnisnahme überlesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Schluß 5 1/2 Uhr nachm. — Nächste Sitzung: Donnerstag vorm. 11 1/2 Uhr. Tagesordnung: Eisenbahnangelegenheiten.

Der Präsident teilt noch mit, daß am nächsten Dienstag die Elektrizitätsvorlage zur Beratung kommen soll, und er sucht die Deputierten fleißig zu arbeiten, falls der Landtag, wie beabsichtigt, noch vor Ostern auseinandergehen solle.

Die Verlustliste der sächsischen Armee Nr. 266 ist heute abend zur Ausgabe gelangt und liegt in unserer Lesehalle, Postamtplatz 10 aus.

Sächsische Angelegenheiten. Aus dem Landtage.

Am Dienstag kam es im Plenum der Zweiten Kammer wieder einmal zu einer Dauer Sitzung. Zwei wichtige Punkte gaben dazu Veranlassung: die Frage der Milchpreiserhöhung und der Etat des Ministeriums des Innern. Im ersten Falle handelte es sich um eine sozialdemokratische Interpellation, die durch ein Fundament der Regierung an die Reichshauptmannschaften veranlaßt wurde, aus dem man folgern konnte, daß Ministerium des Innern sei gewillt, auf eine Milchpreiserhöhung hinzuwirken, um eine weitere Verminderung der Milch durch Abschlägen zu verhindern. Genosse Müller, der die Interpellation begründete, legte den Sachverhalt dar und hob hervor, daß die Milch für die Ernährung der Kinder und Kranken von großer Bedeutung und kaum durch ein anderes Nahrungsmittel zu ersetzen sei, deshalb würde eine Preiserhöhung ungünstig wirken. Der Minister des Innern, Graf Böttner, gab zu, daß ein solches Rundschreiben auf Veranlassung des Rates der Stadt Leipzig ergangen sei, um die Frage der Milchversorgung wegen der umfangreichen Kinderabschlachtungen erneut zu prüfen, versicherte aber, daß es der Regierung fern gelegen hätte, auf eine Milchpreiserhöhung hinzuwirken; sollte sich eine solche erforderlich machen, würde die Regierung das sehr bedauern; bei ihrem Rundschreiben sei die Regierung nur von der Absicht geleitet worden, die ausreichende Versorgung der Städte mit Milch zu sichern.

Nach dieser beruhigenden Erklärung war der Zweck der Interpellation eigentlich erfüllt. Es kam danach zu einer langen Debatte, in der die Agrarier Born und Friedrich besonders über die Futtermittel Klagen, die das größte Verhängnis für die Milchproduktion sei. Dabei wurde auch behauptet, die Milchpreiserhöhung sei nicht von der Landwirtschaft ausgegangen. Dahinter möchten wir aber noch ein Fragezeichen machen. Man kann wohl der Ansicht sein, daß die Milchproduktion jetzt schwieriger ist, aber als es sich darum handelte, die Milchpreise auf die jetzige Höhe zu bringen, haben sich die Landwirte eifrig dafür gerührt. Das jagte ihnen auch ein drückender Verlust. Genosse Ullig, während der Debatte Dr. Koch die Futtermittelfrage der Landwirte durch verschiedene Versprechungen zu befriedigen versuchte.

Bei den Verhandlungen über den Etat des Ministeriums des Innern wurden von verschiedenen Seiten allseitig Wünsche und Beschwerden vorgebracht. Da äußerten konservativ und fortschrittliche Redner ihr Mißbehagen wegen der von der Regierung geforderten und der Deputation bewilligten akademischen Bauräte, andere nahmen Anstoß an den Gehaltsbestimmungen, der Grenzschutz gab Veranlassung zu Beschwerden, ferner Gemeindeförderung, Bauarbeiterchutz, Kadelstichpolitik und manche andere Anliegen. Wir wollen uns hier nur kurz mit der Kadelstichpolitik befassen, auf die von sozialdemokratischer Seite erneut hingewiesen wurde. Die Angelegenheit erhielt eine größere Bedeutung, weil der Minister des Innern hierzu marxistische Erklärungen abgab. Nachdem er bestritten, daß gegenwärtig noch

von einer Kadelstichpolitik die Rede sein könnte, versicherte er mit gehobener Stimme, er würde eine Kadelstichpolitik in der jetzigen Zeit geradezu für verwerflich halten, und wünschte und verlangte, daß die Behörden bei all ihren Handlungen und Maßnahmen strengste Parität wahren, ohne auf Person und Parteizugaben.

Wir werden uns diese fast feierlich gegebenen Versicherungen für die Zukunft merken müssen. Für die jetzige Zeit kann man dem Minister sozugeben, daß eine Kadelstichpolitik in besonderer Nähe nicht zu bemerken ist, wenn auch vereinzelte Fälle, wie der aus Böhla schon wiederholt angeführte, dafür sprechen, daß einzelnen Behörden die eben angeführten Grundzüge der Regierung noch besonders eingeleitet werden sollten. Es mag sein, daß sich in diesem Falle die in Betracht kommenden behördlichen Stellen auf eine Verletzung formeller Vorschriften stützen können, weil die jungen Leute die vorgelegte Genehmigung zu dem Beitritt zu der Jugendorganisation nicht besonders eingeholt hatten. In der heutigen Zeit sollte man aber auch mit solchen Ordungsgesetzen aufpassen, die leicht eine Quelle der Kadelstichpolitik werden können. Auch die Einschränkungen bei der Behandlung der Reichstagsfrage in Versammlungen stimmen mit obigen Bemerkungen des Ministers nicht überein; doch läßt sich hier freilich nicht sicher feststellen, inwieweit zu diesen Beschränkungen das Generalkommando oder das Ministerium die Veranlassung gegeben hat. Der von sozialdemokratischer Seite angeführte Reichener Fall, wobei es sich darum handelt, ob die Arbeitervereine auch ferner noch als politische Organisationen angesehen seien, hätte wohl in befriedigender Weise erledigt werden können. Hier haben allerdings die Beschränkungen erreicht, was sie wohl in erster Linie wollten: es ist ihnen gestattet worden, in einer besonderen Abteilung jugendliche Jünger aufzunehmen und sie im Turnen zu unterrichten. Damit sind ja die Folgen jenes Gerichtsurteils, das die Arbeitervereine für politisch erklärte, wenn nicht ganz beseitigt, so doch wesentlich gemildert worden. Doch hätte die Regierung wohl auch einen Weg finden können, die Arbeitervereine völlig von der grundlosen Stempelung als politische Organisationen zu befreien.

Es muß in Sachen, wie man sieht, doch noch manches hinterfragt werden, ehe man von einer völlig gleichen Behandlung der Arbeitervereine im Vergleich mit anderen Organisationen reden kann. Doch soll zugegeben werden, daß es gegen früher wesentlich anders geworden ist, namentlich in der Kriegszeit. Die Frage aber ist, wie lange die bessere behördliche Praxis den Krieg überdauern wird. Nun, auch unter anderen Umständen werden wir uns der Erklärungen des Ministers erinnern, und besonen, daß es immer ein Verbrechen ist, wenn man die Staatsbürger oder von diesen gegründete Vereinigungen mit ungleichem Maße mißt.

Erhöhung der Leuerungszulagen an Staatsbeamte und Staatsarbeiter.

Das sächsische Finanzministerium hat der Finanzdeputation A der Zweiten Kammer hinsichtlich der besseren Regelung der Leuerungszulagen an Staatsbeamte und Staatsarbeiter ein Schreiben zugehen lassen, wonach es die Zulagen ab 1. April d. J. wie folgt zu erhöhen gedenkt:

Monatl. Dienst-einkommen	Zahl der Kinder unter 15 Jahren	Zahl der Kinder unter 15 Jahren					
		1	2	3	4	5	6
bis mit 150 M.	jetzt bis 100 M.	11	13	15	17	19	21
	II	10	12	14	16	18	20
	III	9	11	13	15	17	19
mehr als 150 M., aber weniger als 190 M.	I	9	11	13	15	17	19
	II	8	10	12	14	16	18
	III	7	9	11	13	15	17

Bei sieben und mehr Kindern unter 15 Jahren soll die vorstehende Säge für jedes Kind um weitere 2 M. steigen. Damit glaubt die Regierung dem diesbezüglichen Wunsch der Deputation Rechnung getragen zu haben.

Die Gewährung von Leuerungszulagen an Verheiratete ohne Kinder behauert die Regierung nicht zugehen zu können. Die wirtschaftliche Lage eines kinderlos verheirateten Dienstmanns sei in der Regel nicht ungünstiger als die eines unheirateten, denn die Ernährung aus eigener Küche sei billiger (?) als die aus fremder Küche. Ferner sei die kinderlose Frau zumeist imstande, durch eignen Verdienst zu den Kosten des Haushalts beizutragen. Endlich sei zu beachten, daß der verheiratete Beamte doppelt soviel Wohnungsgeldzuschuß erhält wie der unheiratete. Die Regierung halte daran fest, daß die Leuerungszulagen wie bisher nur als Zuschuß zur Kinderunterhaltung zu gewähren sind.

Den für die Gewährung der Leuerungszulagen in Betracht kommenden Beamten sei mit verbindlichen Ausnahmen die Bedürftigkeit anerkannt und die Leuerungszulage auf Antrag der unmittelbar vorgesetzten Dienstbehörde bewilligt worden.

Die Arbeiter der staatlichen Forstverwaltung, der Berg- und Hüttenverwaltung, der Porzellanmanufaktur und der Straßen- und Wasserbauverwaltung könnten nach Meinung der Regierung nicht in diese allgemeine Regelung einbezogen werden. Bei diesen müsse auch fernerhin auf die Lohnverhältnisse der Arbeiter in Privatbetrieben Rücksicht genommen werden.

Den finanziellen Mehraufwand dieser Neuregelung beziffert die Staatsregierung auf 75000 M. monatlich. — Die Vorlage dürfte wohl noch zu lebhaften Verhandlungen zunächst in der Deputation Anlaß geben.

Stellenvermittlung für Kriegsbeschädigte.

Wolf's Landesbesitz teilt mit: In Arbeiterkreisen ist noch immer nicht genügend bekannt, daß sich die vom preussischen Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungs-Nachrichten“ fast ausschließlich mit der Stellenvermittlung für Kriegsbeschädigte befassen. Da Stellenangebote und Stellenangebote aus dem ganzen Reichsgebiet in dieser zweimal wöchentlich erscheinenden Zeitschrift kostenfrei bekanntgemacht werden, würde die Stellenvermittlung für Kriegsbeschädigte wesentlich gefördert werden, wenn auch die Arbeitgeber von dieser Einrichtung mehr Gebrauch machen wollten. Stellenangebote und Stellensuche sind an die Versorgungs-Abteilung des Kriegsministeriums in Berlin W. 9, Leipziger Platz 17, zu senden. Die Zeitschrift steht den Kriegsbeschädigten zur kostenfreien Einsichtnahme bei allen Trupenteilen, Lazaretten, Bezirkskommandos und Fürsorgestellen zur Verfügung. Sie kann aber auch für 1 M. vierteljährlich durch die Post bezogen werden.

Sur Vertagung des Landtags.

In der Zweiten Kammer ist ein Antrag folgenden Wortlauts eingegangen: Die Kammer wolle beschließen, auf das Schreiben des Königl. Gesandten...

Das ministerielle Schreiben lautet: An das Direktorium der Zweiten Kammer der Ständeversammlung...

Leipzig. An der Universität Leipzig wurde durch Abtrennung der bisherigen chemischen Abteilung vom physiologischen Institut ein selbständiges physiologisch-chemisches Institut begründet...

Hohenstein-Ernstthal. Wie noch bekannt sein dürfte, hatten die Vertrauensmänner der organisierten Legilarbeiter hier im Januar die Gründung einer Handwebereigenossenschaft...

Kuerbach. Die Stadtgemeinden Kuerbach, Falkenstein, Lengenfeld und Treuen sowie die Landgemeinden Rodewitz, Glöfel und Klingenthal bildeten einen vorübergehenden Zweckverband zum Zwecke der Mästung von Schweinen...

Stadt-Chronik.

Die Zeitungen und der Krieg.

Im Zeitungsverlag sind zur Lage der deutschen Zeitungen neuerdings folgende Ausführungen erschienen: Die deutschen Zeitungen haben seit Kriegsbeginn schwer zu kämpfen...

Schwindel mit 'Salat-Ertrag'. Es wird berichtet: Bei der Annapheer an Speisöl sind jetzt an verschiedenen Orten sog. Salat-Ertragmittel aufgetaucht...

von Farbstoff, Säure und gallertartigen Stoffen, betragen für den ganzen Zentner etwas über 1 M., während der Liter mit etwa 1,50 M. verkauft wird...

Das selbe hiesige Blatt, dem wir diese Mitteilung entnehmen, brachte am Tage vorher folgendes Inserat: 'Prima Salat-Ertrag, reines Naturprodukt...'...

Kranke Lichtbildervortrag. Die Berliner Urania ist seit länger Zeit in Dresden gut eingeführt mit ihren Lichtbildervorträgen...

Feuerzeuge und Jünder für's Feld. Das Reichspostamt gibt durch den Deutschen Feldpostlerklub und den Bayerischen Feldpostlerklub Nr. 24 bekannt: Die von der Firma Ferdinand Dannemann in Leipzig unter den Bezeichnungen Dannemanns Jünder und Dannemanns Feuerzeuge...

Zeichen der Zeit! In einem Geschäft der Vorstadt Cotta wird durch ein Plakat der Verkauf von Hundfleisch bekannt gemacht...

Strassenbahnverkehr. Von der Strassenbahnverwaltung schreibt man uns: Es ist noch immer häufig zu beobachten, daß Jahrgäste die im Dienst befindlichen Strassenbahnangestellten während der Fahrt in Unterhaltung ziehen...

Die G. E. G. im Jahre 1915. Der Gesamtumsatz der Großenkauf-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine im Kriegsjahre 1915 betrug an Waren 152 858 636 M., das sind 4 665 404 M. weniger als 1914...

Bezirk Adrian Gorby-Cotta-Geschäft des Jugendbildungsvereins betonte am kommenden Sonntag in Schumanns Restaurant in Gorby einen bunten Abend...

lung rege zu besuchen. Einlaß 5 Uhr, Beginn 6 Uhr. Eintritt für Erwachsene 20 Pf., und für Jugendliche 15 Pf.

Gewerbegericht.

Gegen die Firma Johannes Leichmann hatten die Röhrenmacher Schubert, Klingel und Zeller auf Zahlung von Lohnrückforderungen, zweimal 66 M. und 60 M., geklagt...

Bei der Schankwirtin Paul war das 'Sewierfräulein' zur gegen freie Station und Trinkgeld, aber ohne Lohn ange stellt. Da sie ohne Kündigung entlassen worden ist...

Mit Vergleich endet die Klage der Putzmaschinen-Werkstatt gegen die Inhaberin eines Putzmaschinen-Geschäfts Albert. Klägerin verlangte 25 M. wegen brieflicher Entlassung...

Bogen eines Lohnzettels von 1 M. 1 Pf. klagte die Näherin Fiebigler gegen die Firma Oberl. Zwei Zeugen sagen verschrieben aus...

Der Möbelschneider Bauer verlangte 6 M. 50 Pf. für einen Tag Lohn. Er ist von der beklagten Firma Götsch bestellt worden, hatte sich auch früh 8 Uhr eingefunden...

Aus der Umgebung.

Briesnitz-Deutewitz. Unseren Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß das Mitglied Fräulein Lina Ander bestanden ist. Die Beerdigung findet am Sonnabend den 25. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause Deutewitz, Dörnwitzer Straße 13, aus statt...

Briesnitz. Seit einigen Tagen müssen die Leute, die sich Milch auf dem Franzosen Gute holen, für das Liter 28 Pfennige bezahlen. Durch Verordnung für den Bezirk der Amtshauptmannschaft ist jedoch bestimmt, daß für das Liter Milch, ganz gleich, ob sie abgeholet oder ins Haus gebracht wird, höchstens 26 Pfennige verlangt werden darf...

Wie wir auf telephonische Erkundigung aus dem Gemeindevorstand dazu erfahren, ist auf Antrag der Gemeindeverwaltung bei der Amtshauptmannschaft allerdings für die hiesigen drei Milchhändler eine Ausnahme bewirkt worden...

Ansprechl. Gemeindevorstand Lorenz berichtete in letzter Gemeindevorstandung an der Hand der Rechnungsabschlüsse von 1914, einer Kassenübersicht auf 1915 und des vom Verwaltungsausschuß vorgeprüften Haushaltsplanes für 1916 ausführlich über die Vermögenslage der Gemeinde...

Die Ausgaben für Kriegsjahre (Militärpersonen, Lebensmittelankauf und dergleichen) betragen in diesem Gemeindehaushalt gegen 83 000 M., demgegenüber die Einnahmen, d.h. Beste an Steuern, in nahezu gleichem Maße...

verfügte er... die politische... Maßnahmen... Person... Verhänd... die jetzige... politisch... auch ver... angeführte... angeführten... läßt werden... in Betracht... formeller... die vorge... dorgani... zeitigen... Zeit... räumen, die... nnen. Auch... Steuerfrage... erungen des... nicht sicher... General... gegeben... die Reich... ob die Ar... politische... befriedigend... die We... n wollten... n Abteilung... Turnen zu... richtungs... , wenn nicht... Doch hätte... men, die Ar... mpelung als... noch man... gleich... mit anderen... werden, daß... namentlich... lange die... über... Verhältnissen... rinnen, und... n man die... tigungen mit... und Staats... abputation A... Regelung der... Arbeiter ein... 1. April d. J... Jahren... 5... 6... 19... 18... 17... 16... 15... 14... 13... 12... 11... 10... 9... 8... 7... 6... 5... 4... 3... 2... 1... Jahren... weitere 2 M... beschleunigten... geben... Verheiratete... stehen zu... verheirateten... als die eines... die kinder... dienste zu den... zu beachten... ohnungsge... gierung halte... her nur als... sind... Anlagen in... bedenden Aus... nerungszulage... ördre bewilligt... waltung, der... nach Meinung... einbezogen... f die Lohn... den Rücksicht... uregelung be... alllich. - Die... ungen zunächst... te... oberkreisen ist... vom dreih... ellungs-Ma... mittlung für... und Stellen... mal wöchent... werden... te wesentlich... in dieser Ein... angebote und... g des Kriegs... 17, zu senden... r kostenfreien... tten, Bezirks... . Sie kann... Post bezogen

Schlüssen, die zu den Lebensmittelkäufen erforderlichen Mittel aus der Gemeindefasse zur Verfügung zu stellen.

Die für die drei Gemeinden Leute witz, Dörfelitz, Dörfelitz bestehende Volksschule wird sehr regen in Anspruch genommen. Zur Zeit werden täglich gegen 450 Portionen verabreicht. Der Preis für die Portion beträgt nur 10 Pf., da der übrige Teil der Herstellungskosten aus Kriegsfürsorgemitteln bestritten wird.

Wilsdruff und Umgegend. Die Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1899 haben sich zur Eintragung in die Landsturmrolle zu melden, sobald sie das 17. Lebensjahr erfüllt haben. Es werden daher alle Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1899, die in der Zeit vom 1. Januar 1916 bis mit 31. März 1916 das 17. Lebensjahr vollenden, ersucht, sich in der Zeit vom 28. März bis 1. April bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes unter Vorlegung des Geburtscheines anzumelden.

Radeberg. Die noch verfügbare württembergische Butter wird morgen, Freitag von 9 bis 12 Uhr vorm. und 8 bis 6 Uhr nachm. im Laden Pirnaer Straße 1 verteilt. Bezugscheine auf 1/4 Pfund Butter sind an demselben Tage gegen Vorlegung des Steuerzettels und Abgabe von zwei Buttermarken im Stadtkaufamt zu entnehmen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die amerikanische Gewerkschafterin.

(1.) Miss Alice Henry, die bis Juni vorigen Jahres Herausgeberin des Organs der amerikanischen Frauen-Gewerkschaften Life and Labor war, hatte sich von ihrem Posten zurückgezogen, um sich der Fertigstellung ihres Buches: The Trade Union Woman (Die Gewerkschafterin) zu widmen. Das Buch ist nun bei Appleton u. Co. herausgegeben und stellt eine Geschichte der amerikanischen Industrie- und Gewerkschaftsbewegungen dar. Es beschäftigt sich auch des näheren mit der Notwendigkeit des Frauenstimmrechtes für alle amerikanischen Staaten.

Die ersten Kapitel des Buches erzählen von den Baumwollspinnereien und den Reparatur-Werkstätten, die so ungefähr die ersten und beiden einzigen im großen Stil zur Industrie herangezogenen Arbeiterinnengruppen Amerikas waren, sehr zum Gegenjag von heute, wo etwa 8 Millionen Frauen in etwa 300 Gewerben arbeiten. In den ersten Tagen, so zwischen 1820 und 1840, kamten, wenn auch noch keine eigentlichen Organisationen, doch Zusammenkünfte von Frauen, die sich die „Töchter freier Männer“ nannten, und die an den Aufstrebenden jener Zeit tätigen Anteil nahmen. Es war kurz nach der Einführung der mechanisch betriebenen Webstühle, die die schweren Kräfte für die Arbeiterin mit sich brachten. Die „Töchter freier Männer“ protestierten hier und dort und lieferten sich darauf, daß „wir unsere Väter dem herrlichen Geiz der britischen Verwaltung schenken auf Blut widersehen, wie die Töchter, niemals uns unter das Joch beugen werden, das man uns auferlegen will“.

Aber erst nach den Bürgerkriegen und der Gründung der National Labor Union und den Knights of Labor (Mitter der Arbeit) kam in unserer heutigen Sinne von Organisationen gesprochen werden. Und auch jetzt noch hatten die Frauen bei ihrer Organisationsarbeit große Schwierigkeiten zu überwinden. Da war zunächst der große Widerstand von Seiten der männlichen Arbeiterin. Und die andere, die junge Bewegung fast überall treffende Gefahr war die stütz einsetzende Zuwanderung von Arbeiterinnen aus Europa, die den weiblichen Arbeitsmarkt übersättigten und gerade in Neu-England, wo die Töchter freier Männer sich einstmals konstituiert hatten, die Amerikaner eigentlich ganz verdrängten und damit eine Entwicklung führten, einen Bruch in der Tradition herbeiführten, der auf lange hinaus, wie Alice Henry meint, sich als Unfug fühlbar machte und sich noch fühlbar macht.

Mit dem Herfall der Vereinigung der Arbeits-Mitter (Labor-Knights) begann dann in der American Federation of Labor (Amerikanischer Gewerkschaftsbund) die eigentliche moderne Gewerkschaftsorganisation, in der seit 1890 auch der Frauenorganisationen erhöhte Tätigkeit zugewandt wurde. 1903 wurde dann auf der Konferenz des Gewerkschaftsbundes die Women's Trade-Union League (Frauen-Gewerkschaftsverband) gegründet, die dem A. F. L. angegliedert ist. Miss Henry geht dann auf die Tätigkeit der Frauengewerkschaften bei verschiedenen großen Arbeiterbewegungen ein, bespricht eingehend das komplizierte, schwer zu lösende Problem der Emigrantinnen, das den Frauengewerkschaften Amerikas noch große Aufgaben auf lange hinaus stellen wird. Auch auf die anderen Ziele der Bewegung weist Miss Henry hin, vor allem auf die Notwendigkeit der Schaffung besserer Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen, auf noch durchzuführende Organisierung, der große Gruppen der Bureauangestellten, Inpflanzern und Pflichten noch immer widersehen, auf Jugendpflege, auf politische Schulung, und zusammenfassend legt sie die Bedeutung des Frauenstimmrechtes für alle diese wichtigen Fragen überzeugend dar.

36. Jahre Dienstbotenbewegung.

Der jüngste Zweig der modernen Arbeiterbewegung, die Organisation der Dienstboten, ist am 18. März zehn Jahre alt geworden. Anfang 1906 war unter den Dienstmädchen in Wilmberg große Unruhe entstanden wegen einer Reihe schwerer Mißstände und laut gewordener Bestrebungen, den Dienstmädchen ihre ohnehin kümmerlichen Rechte noch mehr einzuschränken. Die Arbeitersekretärin Helene Gröndler nahm die Sache in die Hand und hielt am 18. Februar eine Dienstmädchenversammlung ab, die überraschend stark besucht war und aus ihrer Mitte heraus eine Kommission wählte, der die Vorarbeiten zur Gründung eines Vereins auf freigeberischer Grundlage übertragen wurden. Schon am 18. März des gleichen Jahres konnte sie in einer zweiten Versammlung das Ergebnis ihrer Beratungen vorlegen, und es wurde zur Gründung eines Vereins geschritten, dem sich auch die Wäscherinnen und Putzfrauen und die Zugehörigen angeschlossen. 200 Mitglieder traten sofort bei, nach zehn Monaten zählte der Verein schon 549 Mitglieder. Der Verein ersetzte eine rasche Tätigkeit für die Sache der Dienstboten nicht nur gegenüber den Herrschaften, sondern auch bei den öffentlichen Korporationen in Gemeinde, Staat und Reich. Seine lästige Arbeit hat ihm manchen Erfolg gebracht. Die Nürnberger Gründung blieb nicht vereinzelt; alsbald entstanden nach ihrem Vorbild ähnliche Organisationen in München, Köln, Hamburg, Frankfurt a. M., später auch in zahlreichen anderen Orten, ebenso in der Schweiz und in Oesterreich. Die deutschen Dienstbotenvereine schlossen sich im Januar 1909 auf einer Konferenz in Berlin zu einem Zentralverband der Hausangestellten zusammen, in dem die Nürnberger Ortsgruppe auch heute noch eine der bedeutendsten ist, wenn auch jetzt ein Mitgliederzustand eintrat; nach dem Krieg wird sicher die alte Organisationsfähigkeit wiederkehren.

Der Kürschnerverband im Jahre 1915.

Der Kürschnerverband zählte Ende 1915 noch 1339 männliche und 864 weibliche, zusammen also 2203 Mitglieder, während seit Kriegsbeginn 1360, also mehr als 50 Prozent der männlichen Mitglieder, zum Heeresdienst eingezogen wurden. Wegen den Verlust am Schlusse des zweiten Quartals 1914, also vor Kriegsausbruch, ist ein Verlust von 345 Mitgliedern zu verzeichnen. Da zahlmässig die Kurstrikte die Kurstrikte nur um 22 übersteigen, so sind also 323 Mitglieder verloren gegangen, über die jeder Nachweis fehlt; es ist anzunehmen, daß auch diese Mitglieder zum Militär eingezogen sind und sich nicht abgemeldet haben. Der Verband hat während der Kriegszeit bis zum Schlusse des Jahres 1915 an Unterstützungen rund 58 000 M. gezahlt. An die Angehörigen der Kriegsteilnehmer gelangten fünf Sonderunterstützungen zur Auszahlung, und zwar meist vor den großen Festtagen. Die Einnahme betrug in der angegebenen Zeit 117 625 M., die Ausgabe 106 231 M. Der Rollenstand hat sich während der Kriegszeit etwas erhöht. Er betrug am Schlusse des Jahres etwa über 97 000 M.

Briefkasten.

D. L. Hainsberg. Unter diesen Umständen besteht ein Anspruch auf Schadenersatz zweifellos. Hatte der Meister die Verfügung, Leute anzunehmen, wird die Verwaltung des Arsenals die Entschädigung zahlen müssen, im anderen Falle der Meister.

D. J. G. Direkte Nachteile können Ihnen zwar nicht entstehen; es besteht doch aber auch keinerlei Anlaß, die paar Goldstücke zurückzuhalten. Wenn es jeder so machen wollte, würden doch Millionen von Goldstücken zum Schaden des Reichs der Reichsbank ferngehalten.

Fr. W. Der uneheliche Sohn war nicht erbberichtig, auch die Großeltern konnte er nicht beerben.

Y. G. L. Dem steht nichts entgegen; doch haben manche Kompanieführer und Regimentkommandeure das Trinken und die Annahme von Kognak verboten. Wenn sich Ihr Einkommen durch die Erbschaft wesentlich verbessert hat, müssen Sie das allerdings dem Unterstützungsamt melden.

R. Eisenach. Eine solche Passenliste gibt es in Sachsen nicht, wohl aber in größeren Städten zahlreiche Stützungen zu diesem Zweck.

A. G. Solange die Kartoffelmärkte in Dresden noch nicht zum Stillstand der Butter- und Gemüsemärkte ausgebildet ist, läßt sich nichts dagegen machen, wenn Händler die Kartoffeln für ihre Kunden reservieren.

H. V. Breite Straße. Das kommt doch allein auf den Vorlauf einer etwaigen Bekannmachung an. Weibchen auch danach noch Zweifel bestehen, dann wenden Sie sich am besten direkt an das zuständige Bezirkskommando.

S. W. Schnorsstraße. Das Zeichen A 49 gibt es nicht, doch bezieht sich die Nr. 49 im allgemeinen auf Krankeisen des Bergens.

Vereinskalender für Donnerstag.

1. Kreis, Bezirk Rüggenbrunn. Abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Seileren Bild. Gruppe Radeberg. Abends 8 1/2 Uhr Diskussionsabend im Partelotol.

Während der Kriegszeit ist es von hohem, volkswirtschaftlichem Wert, den Bargeldumlauf nach Möglichkeit zu beschränken und durch den Scheinverkehr zu ersetzen.

Sportartikel.

Arbeiterturner. 2. Gruppe. 26. März 6 Uhr: Großer Unterhaltungabend im Gasthof Radeb. — Weistropf. 28. März: Wanderung durch den Spitzgrund nach Weinböhla zum Konzert des dortigen Turnvereins. Abmarsch 8 Uhr vom Gasthof Weistropf. — Ericsnig-Cotta. Fußballabteilung. 26. März 9 Uhr: Versammlung in Ericsnigs Restaurant.

Tymians Thalia Theater! Görlitzer Str. 6 Anf. 8 Uhr 20 Sonnt. 3 Vorstell. Sonntags 11 Uhr Frühbesuchen mit Vorstellung. 15, 26 u. 35 Pf. Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälfte! Donnerst. Damenkauffee! Vorzugskarten wochentags u. Sonntags nachm. gültig.

Flotte Türken Hochfeine 2 Pfg. Zigarette A. M. ECKSTEIN u. SÖHNE, DRESDEN TRUSTFREI

Milch!

Unsere sehr geehrte Kundschaft ohne Milchmarken bitten wir, nicht hart über uns zu urteilen, wenn sie bei der herrschenden Milchnot mangelhaft bedient wird. Nach der behördlichen Bestimmung müssen erst alle die bedürftigsten, die Milch zur Lieferung auf Marken für Kinder und Kranke usw. anmelden, und infolgedessen bleibt für unsere übrige Kundschaft vorläufig nur wenig und bei etwa noch geringem Milcheingang zunächst gar nichts mehr übrig. Die Milchnot ist auf den Futtermangel zurückzuführen. Dresden, den 23. März 1916. Fernsprech-Sammel-Nr. 25246

Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund.



Pflanzl. Strasse 14 Tel. 18101 Wettinerstrasse 17 Tel. 21535 Alnauerstr. 4 Tel. 22207 Zoonstrasse 42 Tel. 21730 Alnauerstr. 13 Tel. 14163 Hechtstrasse 27 Tel. 14159 Eing. Lindenaustr. Tel. 14163 Torgauer Strasse 10 Tel. 21589 Zöllnerstrasse 12 Tel. 23806 Trompeterstrasse 5 Tel. 22567 Wilmbergstrasse 11 Tel. 14971 Kesselsdorfer Str. 16 Tel. 14114 Warthaer Strasse 14 Tel. 14050 Finkenauerstrasse 24 Tel. 18970 Kontore und Versand: Dresden-A. 5. Telefon 21634.

In frischer Prachtqualität direkt von den Fangplätzen heute eintreffend eine Hundertzenterladung sehr fette, grüne extragroße Makrelheringe 45 Pfund wie Schellfisch zu kochen. Rezepte für Sauermilch, Kochen, Braten usw. gratis.

Kabljau ohne Kopf, nur Fleisch in feinsten großen Prachtstücken 72 Pfund

Schellfisch ohne Kopf nur Fleisch in allerfeinsten großen Stücken 75 Pfund Aus den Räucherereien täglich frisch:

la Sprotten 55 Pfund Soeben wieder eingetroffen: Neue gräten. Delikateß-Osiseefletheringe in Wein, Rispapier, Champignon-, Tomaten- u. anderen Tögen 1/2 Pfund-Dose 90 A, 10 Dosen à 85 A. Versand prompt gegen Nachnahme. [L. 15]

Saat-Kartoffeln Rhabarber-, Erdbeer-, Spargel-, Meerrettich-Pflanzen, Obstbäume, Obststräucher, Gemüse-, Gras-, Blumen-Sämereien. Arthur Bernhard, Dresden-N., Am Markt 5. Fernspr. 13 706.

Hallo! Wieder 20000 Zigaretten nur ff. Marken, 100 Stück 90 A bis 1.50 A. zu haben Ammonstraße 56 beim Zigaretten-Gepp. Kaufen Sie, bevor die Zigarette teurer wird!

Neueste Karte des Weltkriegs 80x110 Zentimeter. Preis 1 Mark. Volksbuchhandlung, Dresden, Wettinerplatz 10

Spülapparate Leinwand-, Vordrillbinden, Monatsgürtel, Frauen-Tee, Frauenartikel + Gummiwaren fürs Geld [L. 224] Frau Heusinger Am See 37 C d. D. Dippoldswalder Platz

Serrischäftlich wenig getr. Anzüge, Leberzieher, Lifter, Joppen, Schuhe, Wurschenfleider, Bettien zu verkaufen. Dr. Brüdergasse 11, 1. Et. Eingang Curgasse.

Gummi-Freisleben Postplatz und Wallstraße 4.

Annähfüße in all. Preislag., Wolle u. Baumwolle, werden auf Spezialmaschinen umsonst angefertigt. Jede Länge ist zu verwenden, Gleich zum Wäscheben. - Anstricken, auch der leinsten Strümpfe, schnell und äußerst sauber in jeder Farbe. Strampffabrik P. Krause Geroltsstraße 54 [A 74] Baugner Straße 23 Große Plauenische Str. 32. Gute Kohlraben (Kette) Januar 5 M., hat abzugeben Artur Täubrich Gerzogswalbe, 2cl. Wöbern 2. Weir. Fetteren, Damen- u. Kinder-Garderoben preiswert zu verkaufen. Galeriestraße 2, 1. [A 166]

Lederersatz Sohlenabsatz (Schuhe) 3.50 (Damen) 3.20 (Kinder) 2.50 Breite Straße 20 fertig beschickt

1 oder 2 Kinder werd. tagtäglich in Pflege neu. Colla. Art. Preis 12. 1. 1. Plüsch-Garnitur 65 A, gutes Sofa 20 A, Schreibstisch 35 A, Eschrank 18 A, Waschtisch 12 A, Ferdinandsstraße 10, p. 1.

Leben · Wissen · Kunst

Rosmersholm.

Es ist beinahe ein Wunder, wie stark die Dichtungen des Lebens in der Gegenwart hindurchgewirren — aus ihrer künstlerisch unrichtigen Eigentümlichkeit heraus in den harten überlauten Tag hinein. Für den Kenner des Lebens und seines Lebenswertes war es ja immer klar, daß sie von ihm und aus ihm die stärksten Fäden zu allen Zeiten und zu allen menschlichen Verhältnissen schlingen mußten. Das Erwartete ist eingetreten. Die Weltanschauungen, die in Rosmersholm über den Einzelmenschen Hebeke West hinweg herrschen, sind wie kämpfende Bogen, deren mächtige Pfeile weiter und weiter fluten werden. Rosmers Weltanschauung steht im Reich des Ideals und gegenwärtig gering im Kurs. Das hätte es, Adelsmenschen schaffen zu wollen aus dem unigen Gefühl froher Schuldlosigkeit heraus, Zeiten zu bilden, in denen es keinen Kampf mehr gibt, sondern nur noch einen Weisheit um das Gute und Beste, das die Erde zu bieten hat? Rosmer ist ein Idealist von gestern, heute, morgen und aller Zeit — aber über diese Idealisten ist die große eiserne Welle gegangen. Wehe den Menschengeschlechtern, in deren Mitte sie leben! Denn sie sind für die Entwicklung der Menschheit notwendig wie das Licht des Tages. Sie allein sind es, die die Menschen aus den Fesseln der Tierheit erlösen haben und weiter erlösen können. Eine die Rosmers mit ihrem unerlösbaren Ideal führte der Weg in lichtloses Dunkel zurück. Für den Augenblick werden die Lebens- und Stillstandsgefühle des eng begrenzten, aber tapferen Einzelnen strotzen, des ewig Geirigen, freigeist erscheinen, wie die Tyrannen eines skrupellosen Talmenten: auch er glaubt ein Ideal zu haben, ohne zu merken, daß das seine der Erde viel zu nahe gekommen ist, um noch in vollem Umfang als solches gelten zu können. Und in den Worten Rosmers erwacht ihm und den Seinen Wagnerade. Ulrich Wendels prophetisches Gemüt hat ihn und seine Art richtig erkannt, die Rosmersgötter sind die mächtigsten Männer der Welt geworden, sie nehmen die Ideale gebrauchsfähig aus den Schranken und bieten sie denen, die nicht sehen können und wollen, als neue und echte Ideale an — in der Dämonenwüste haben sie einen Helfer, mächtiger als tausend Jünger, und drei häßlichen Seiten sind so sein geschmiedet, daß sie dem bloßen Auge oft kaum erkennbar sind. Es ist einer der wunderbarsten dichterischen Gedanken Rosmers, daß das Weib zwischen diesen Männern, der kluge und doch triebhafte Wissenschaftler Hebeke West Rosmer und seine Liebe gebildet und in die Welt seiner Ideale geführt wird. Wenn sie auch an den Folgen schwerer Schuld für körperliches Leben ausläßt und Rosmer ihr folgt, so nimmt man aus dem Ende der beiden die tiefe Lebensbeziehung mit, daß der Verbindung dieser Menschen große, reine und fruchtvolle Ideen entspringen können.

Die Aufführung des Dresdner Schauspielhauses unter der Leitung von Dr. Max Feil wird durch kluge Berücksichtigung aller entscheidenden Augenblicke und festeren Erfassen der dichterischen Stimmung zu einem besonderen Genuß. Der Gast des Abends, Frau Dele Dore, zeigte in der Rolle der Hebeke die Sicherheit der reifen, klugen Künstlerin und das verhaltene Temperament einer lebensfähigen starken Frau. Das ist viel für die Aufgabe, eine der schönsten, die einer modernen Schauspielerin zuteil werden kann. Vielleicht kommt sie etwas zu spät für diese Aufgaben nach Dresden — die Erscheinung nähert sich dem Wallreuterrigen, groß Detonationshaft so sehr, als daß sie die Eigenschaften behält, die ihre starken Bindungen in Rosmershaus und der ganzen Gegend voll erfüllbar machen. Doch gelang es ihr, durch ihre kluge, seelisch belebte Darstellung zu fesseln und das Interesse wach zu halten. Mit viel Liebe wurde Paul Biede, der insolge erstlicher Erkrankung lang Entbehrte, begrüßt. Er gebiert ja selbst zu den Rosmersmenschen — die Gestaltung des Charakters wirkt wie das lebendig gewordene Ergebnis tiefer Seelenorgänge — es liegt etwas wie Adel und Weiblichkeit über ihr. Hans Wablers vollendeter Rektor Stoll, der ausgezeichnet gezeichnet und durchgeführte Portentgard Erich von Oss, die fessliche Studie Alfred Weners in der Rolle Ulrich Wendels und die feine, Stimmung verweibende Frau Helene von Frau Hebeke zu schaffen den vortrefflichen künstlerischen Gesamteindruck. Ausdrucksreicher Gaus — viel Ehrung für Paul Biede.

Drie Grachten.

Von der ganz besonderen Schwierigkeit der militärischen Operationen in dem Heberjochungsgebiet der Pfler ist häufig die Rede gewesen. Nach langem Regen- und Schneefall sah ich auf hohem und klarem die Gegend als eine riesengroße Wasserfläche, aus der sich als Inseln nur eine Anzahl Aecker und Gehöfte abhoben. In die Arbeitstakt der Pioniere und die Einsatzkraft der anderen Mannschaften werden unter so ganz besonderen eigenartigen Verhältnissen Anforderungen gestellt, die oft wohl noch über das an anderen Abschnitten Geleitete hinausgehen. Es war den Umständen entsprechend, wenn ich öfter die Bemerkung hörte, es sei eigentlich merkwürdig, daß denen, die in diesem Abschnitt seit Jahr

und Tag außer mit dem Feinde auch noch mit dem Wasser kämpfen, nicht schon Schwimmhäute gemachten seien.

Wege und Stege waren vielfach mit Wasser bedeckt, als ich in früher Morgenstunde bei Zwarteag den Wagen verließ, um zu der bei Drie Grachten geschaffenen eigenartigen Brückenkopfstellung zu gelangen. Da die nach Noordhote, das von den Belgiern besetzt ist, führende Straße von Anwek und Reukoppe her unter beigemähten flackernden Feuer genommen werden kann, muß man so rasch wie möglich in den schwebenden Laufgraben zu gelangen suchen. In diesem Gelände kann der Graben nicht nach Belieben tief in den Boden hineingegraben werden, weil bald von unten das Grundwasser heraufsteigt. Aus vielen tausend Eäden mit Sand ist die Schutzwehr ausgeführt. Vor feindlichen Schrapnellts sichert auf langer Strecke eine Reihe von starken Knüppeln. Zur Beförderung von Baumaterialien nach der Front ist ein schmales Bahngleis in den Graben eingebaut worden.

Das eindringende Wasser sucht man durch elektrisch betriebene Pumpen, die in gewissen Abständen aufgestellt sind, zu entfernen. Gegen die Wasserengen der letzten Tage hatten sie wenig auszurichten vermocht. Deshald waren Pioniere dabei, die überfluteten Wege und Stege zu erhöhen oder neue Verbindungen zu schaffen. Im Heberjochungsgebiet wäre ohne ihre vielseitige Hilfe nicht auszukommen gewesen. Die Praxerleistung, die sie vollbrachten, ist der in erstaunlich kurzer Zeit ausgeführte Bau einer 650 Meter langen festen Brücke, die nach dem hier kommandierenden Heerführer benannt wurde. Sie verkürzt Wege und ermöglicht etwa notwendig werdende rasche Verschiebungen größerer Truppenmassen.

Bei Drie Grachten, wo neben der jetzt gestoppten Brücke über den Heberjoch eine fest verlorene verlorene Fabrik gestanden hat, ist es feinerzeit der deutschen Truppen gelungen, bis an das jenseitige Kanalufer vorzudringen und sich einzugraben. Durch das niedrig gelegene jetzt überflutete Gebiet geht die ausgehöhlte Landstraße nach Noordhote. Ein Stüchchen vor dem Drie gelang es dem Gegner, sich hinter einer die Straße sperrenden schnellerrichteten Barrikade zu behaupten. Die schmale Straße ist auf weit und breit das einzige feste Land zwischen den deutschen Linien und den gegenüberliegenden Belgiern. Patrouillen können ihren nächstliegenden Kundschafterdienst nur im Kahn ausführen. So hoch wird der Wasserstand nicht dauernd bleiben, wie ich ihn sah. Da, wo sich zur Zeit nur zahllose Wasserlöcher tummelten, werden später die Weichen hervortreten. Voller Räden und Läden wird auch dann noch das Gelände sein.

Als unsere Truppen sich bei Drie Grachten festsetzten, konnten sie in aller Eile nur einen Haufen Sand aufwerfen, hinter dem sie notdürftig Schutz fanden, so daß es ihnen möglich war, die Straße zu beherrschen. Es ist öfters heiß hergegangen an diesem vielumstrittenen Punkt. Davon zeugen noch jetzt die Gräber, die beinahe inmitten unserer Stellung liegen. Die räumliche Verbindung war nur unter fortgesetzten blutigen Opfern herzustellen.

Es löste schon, bis der sichere Zugangsweg hergestellt war, genug Opfer, um Baumaterial und Nahrung für die Befestigung des Brückenkopfes heranzuschaffen. Bei viel, erhielt kein vorläufiges Grab an der Stelle, wo ihn die Kugel ereilte. Jetzt überflutet das Wasser so manchen der kleinen Hügel. — In langer, mühsamer Arbeit ist aus der Stellung der Drie Grachten ein Werk geworden, das zwar nicht wegen seiner Schönheit, wohl aber wegen seiner Zweckmäßigkeit als ein Meisterstück der Befestigungskunst im Felde anzusehen ist. Auf schwebendem Steg, der über Sumpf und Wasser führt, kann man tiefesudde zu Rebenwerken hinüberhüpfen. In mächtigen Betonbauten sind die Mannschaften untergebracht, die allerdings bei der erforderlichen starken Befestigung des Postens an die räumliche Ausdehnung ihrer Wohnstätten nur sehr bescheidene Ansprüche stellen dürfen. Festungsartig sind auch die Werke beschaffen in bezug auf die Bekleidung der Wachposten. Die artilleristische Ausstattung hat der Feind selbst bestaunen müssen, wenn es sich erlaubte Geschäfte zur Aufstellung gelangt.

Unter der Stahlhaube geschminkt, spähen die Posten unablässig nach dem nahen Gegner hinüber. Die Mannschaft liegt allezeit sprunghoch, um jedem Angriff begegnen zu können. An diesem Morgen sollte der Geschützdonner vor den nicht weit entfernten Opfern und Dismiden. Bei Drie Grachten wechseln in der Regel nur noch die Scharschützen Äugeln miteinander, die zu jammern beginnen, sobald auch nur ein Kopf über der Deckung zu erblicken ist. Heute war man auf der gegnerischen Seite so feindselig, daß wir es wagten, für einige Minuten ungeschützt mit dem Blase den nahen belgischen Artilleriegeschützen einzufahren.

— Die Belgier glauben angeblich noch immer daran, daß es ihnen mit Hilfe der Franzosen und Engländer gelingen werde, im gewaltigen Vorstoß eines Tages die deutschen Stellungen zu durchbrechen und dann die deutschen Heere aus Belgien zu vertreiben. Törichtes Hoffen! Drie Grachten würde ihnen nur zum Massengrab werden, falls sie ernsthaft versuchen sollten, dagegen anzukommen. G. Rast.

Ein tapferes Wigblatt.

Mit einer Erklärung „in eigener Sache“ müßt sich das Wändener Wigblatt „Simplissimus“, die „ebenso ehrlichen wie patriotischen Bedenken“ einiger deutscher Blätter zu berücksichtigen. Diese Bedenken hängen zusammen mit dem Zeichen Bing wie mit der französischen Heilspost, die im Westen seit einiger Zeit auf die deutschen Linien herabgeworfen wird und die deutschen Soldaten auch mit Pitaken aus dem Simplissimus zu verwirren sucht. Dazu sagt die Erklärung:

1. Von Herrn S. Bing, vor dem Kriege Mitarbeiter des Simplissimus, der Jugend und anderer Wigblätter, hat unsere Redaktion seit seiner Verbringung in Schutzhaft keine Verbindung angenommen.
2. Da verschiedene Mitarbeiter des Simplissimus im Felde sind, war die Redaktion nie und da gezwungen, aus dem Vorrat älterer Zeichnungen zu nehmen und sie mit Text zu versehen.
3. Natürlich hat die Redaktion, ebenso wie sämtliche deutschen Tageszeitungen, Wigblätter und Wochenchriften, auch zur Lebensmittellieferung und vor allem zum Lebensmittellieferer Stellung genommen. Die köstliche Volkszeitung erinnert sich vielleicht an ihren berühmten Artikel über die Kartoffelkalamität.

Das heißt: Wir bitten um Entschuldigung! Die patriotischen Bedenken verlangen vom „Simpli“ etwas, das über seine Ausfertigungskraft geht. Selbst die Post wird einsehen, daß auch ein chauvinistisch entartetes Wigblatt angeht der herrschenden Zeitstimmung wenigstens gelegentlich etwas über Lebensmittellieferer verlautbaren muß. Und was den Wändener Franzosen mit dem unheimlichen Vornamen Dour (H. Bing, sagt die Erklärung (Schambart) angeht, so hat der „Simpli“ seit Kriegsbeginn zur Verlangung seines langjährigen, vielbelächelten, tüchtigen Mitarbeiters mehr getan als die Erklärung angibt: Diese unpolitischen aller Wigblättern erschienen ohne die bis dahin übliche Namenszeichnung. Mehr Mangel an Mitarbeiterflut ist doch nicht zu verlangen! Die entristeten Blätter müssen doch zugeben, daß der „Simpli“ seit dem August 1914 alles getan, um seinen ehemaligen Mitarbeiter mit Füßen zu treten: er hat die Feinde in einer Art abgefeuert, wie es so schön und radikal nur im absolut bombastischen Unterland einer Wigblätternaktion möglich ist; er hat die weitestgehende Stammtischansicht, wonach am Weltkrieg ledigliche einige Diplomaten schuldig sind, zu seinem Programm erhoben; ein erschütternder Prognose seiner Prosa glosien hat ein Spahniveau erreicht, das jeder Pfeifenklub genehmigen wird. Und dazu diese wenig denkbare Entschuldigung in Nr. 81! Weiter kann das die Anpassung an die offizielle Zeit- und Kundenstimmung nicht getrieben werden. Um ferneres Wohlwollen wird gebeten...

Das Märchen vom Regen nach den Schlachten.

Es gibt wohl wenige Leute, die noch nicht die merkwürdige Behauptung vernommen haben, daß die Schlachten meist heftige und anhaltende Regengüsse im Gefolge haben und daß die Regengüsse in einer Gegend um so stärker seien, je stärker der Kampf daselbst gewütet habe. Und solche Behauptungen werden nicht nur verbreitet, sondern auch weisheitsvoll begründet, ohne daß man sich überhaupt von ihrer Nichtigkeit überzeugen könnte. Nichts erscheint, so meint man, einfacher: durch das Feuer der Geschütze werden die Luftschichten erschüttert, und dann muß eben Regen fallen, wie das Obst von den Bäumen fällt, wenn man sie schüttelt. Außerdem ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß der durch die Tätigkeit der Geschütze erzeugte Rauch und seine Staub die Feuchtigkeit in der Luft anziehe, die dann in Gestalt von Regentropfen auf die Erde herabfalle. In Wirklichkeit aber konnte man gerade im Verlauf dieses Krieges die Beobachtung machen, daß die Meinung, Kriegszeit seien reich an Regen als Lebenszeiten, durchaus irrig und haltlos ist. Doch haben ganz abgesehen, muß man feststellen, daß diese Ansicht auf jeden Fall zurückgeht, in denen es weder Artillerie noch Schießpulver gab, nämlich bis zur Zeit der klassischen Römer. So erzählt Plinius, daß Regengüsse häufig nach den Schlachten auftreten, sei es, weil die Götter auf diese Weise die besiegte Erde reinigen wollen, sei es, daß die Luft durch den Dampf des verpufften Pulvers verbleibt werde. Das auch heute noch das Märchen vom sogenannten „Schlachtenregen“ erzählt und geglaubt wird, geht aus den zahlreichen Veröffentlichungen über diese Frage hervor, die jetzt noch z. B. in englischen Fachzeitschriften, wie der Monthly Weather Review, aufzuzählen.

12. Sinfoniekonzert im Opernhaus.

Wagners Tragische Überläure eröffnete den Abend, der viel des Lobens und Anregendes bot. Freilich, die Überläure vermochte daraus keine üppigen Spenden auszuweisen. Gewiß ist sie nicht den bedeutungsvollen Werken Wagners beizuzählen, dazu ist der musikalische Gehalt zu wenig im Vergleich, was sie an ästhetisch — wenn es sich nicht gerade um Wagners handelt. Und wie oft ist hier die orchestrale Behandlung ausgefallen, allem der leidenschaftliche Pathos ausgenommen, der die Jahre der „Atrophien“ Wagners zu vorläufiger wieder trocken. Aber: auch so geben die Wäcker vergänglich Gaden. Hofkapellmeister Fritz Reiner las die diese Überläure (zu „Held Namenlos“ könnte man sie nennen) mit kräftigem, besonders das rhythmische Element belebendem Antrieb an, wodurch viel von ihrer Schwäche verdeckt wurde.

Auf Wagners folgte Mahler, der Mann mit dem phantastischen Gesichtsausdruck — Gustav Mahler, der ehemalige Hofoperndirektor in Wien, der von den Wienern so gut wie landesberühmt wurde. (Wagner 1911.) Von ihm hörten wir an dieser Stelle zum erstenmal das Lied von der Erde für Orchester, eine Tenor- und eine Altstimme zu Worten, die unter dem Titel Die menschliche Glorie von Hans Gertze bewirkt gefaßt wurden, vom selben Verfasser, dessen aus dem Tüchtigen übertragener Liebeskult mit vor nicht langer Zeit gedachten. Der menschlichen Glorie hat Mahler jedes Lied entnommen, deren Grundton wie Rauf und tobende Schwärze anflingt. Das Liedchen vom Sommer der Erde predigt die Lust zu leben und die Glorie zu lernen; denn durch ist das Leben, ist der Tod... Der Einsame im Herbst leucht nach Ruh und Laubung; Sonne der Liebe, wolle du nie mehr scheiden, um meine bittren Tränen mild aufzutun... Von der Jugend lauch der dritte, von der Schönheit der vierte Gesang. Der Träumere im Frühling fragt: wenn war ein Traum das Leben, warum denn Müd und Blag? und fällt über den Wecker. Am Abschied singt es: o Schönheit! o ewigen Lebens — Lebens — trank'ne Weh!... End ist mein Herz und harret seiner Stunde.

Gustav Mahlers merkwürdig Empfinden in Verbindung mit großer Orchesterkraft, der das Erstaunliche nicht ausheben liegt, haben über die Fächerwerke hundertfacher Lichter ausgehoben. Naturlautendes, naides Gesamtmaß neben dem Hervorbligen gestellt, felt-

sam launenhafter Einfälle, melodische Absätze, voll in brünstigen Strom, und solche von brenglicher Trivialität — all das ist zu hören zum Erstaunen der einen, zum Verdruß der andern, je nachdem Geschmack, Reizung, künstlerische Bildung und Ansicht die Weiser trennen.

Bei der Aufführung des Werks war der Kap. Kapelle unter Reiner eine zum wenigsten ungewöhnliche Aufgabe zugefallen; denn wenn auch diese Reinerische Musik für die technische Leistungsmöglichkeit unseres Orchesters nichts Schwerüberwindbares ist, so stellt sie doch an das Feingefühl des einzelnen Spielers und an sein selbständiges Nachempfinden außerordentliche Ansprüche. In dieser Beziehung war alles richtig gelungen. Der Dirigent hätte wohl einzelnes Klanglich noch etwas können — so die Stärke des Blasenwerks im ersten Satz mildern, melodische Phrasen des Streichwerks zuweilen zarter gestalten; aber im ganzen zeigte er sich mit diesem Werke zum ersten Male als als Beherrscher vortragend. Lohrerischer Musik. Am zur Seite tragen Wesentliches zu dem Erfolge des Werkes die beiden Solisten bei: Fritz Vogelstrom und vor allem Anka Horvat, die mit tiefer Befestigung und mit ihren prachtvollen Stimmritzen die Altpartie sang.

Und nun: Abschied zu wieder, Gimmelschelle! Iris mit gewohnter Schmelze Treant die grauen Wolken schon... Weethobens die Sinfonie! Die unpopulärste unter den neun Schmeilern, aber voll von Schönheit und Eigenart. Eine unergleichlich geniale Umgebung ist gleich die mysteriöse Einleitung, die mit sozial Spannung in das Leben hineinführt, das in diesem Werke in schattenlosem Glanzgefühl dahinklärt. Reiner hatte höchst glückliche Jettinabe getroffen; gewisse Bemerkungen des Vortragshilfscher Werke, wie das Einführen neuer Themen, können auf ägyptischer Grundlage noch mehr herabgehoben werden. Paul Süttner.

Bildende Künste.

Radierungen Arthur Dennes sind zur Zeit im graphischen Kabinett der Kunsthochschule Emil Richter zu sehen. Sie zeichnen sich durch besondere Zartheit in der Färbung der Radier-nadel aus. Der Künstler, der bei Pracht studiert hat, weiß in seinem Stil noch die Spuren dieser Schule auf. Ramentlich die Baumlandschaften lassen neben Rembrandtschen Einflüssen deutlich auch den Einfluß dieses Meisters erkennen. Die dieser will auch Dennes die

stille, verchwiegene Natur in ihrem besonderen Zauber zu uns reden lassen. Landschaften wie „Auf der Höhe“, „Märchliches Dorf“ u. dgl. sind in dieser Hinsicht voll klarer, potender Wirkung. Aber noch scheint der Künstler nicht die richtige Sicherheit des Ausdrucks gewonnen zu haben. Manches wünschte man etwas kräftiger, herber bezogen, wie es dem Charakter der gemalten Motive entspricht. Eine starke, persönliche Note tragen die Glycerin. Sie weisen Phantasie und Humor auf. Bildchen wie das mit dem umfallenden Wäcker, vor denen die Menschenlein Reihens nehmen, oder das mit dem Dichterlein, der vom hohen Hüdergestell aus seinen Stedenpferpegajus an der Leine springen läßt, sind ganz allerliebste Einfälle. m. m.

Dresdner Kalender.

Theater am 24. März: Opernhaus: Violetta (74). — Schauspielhaus: Jugendfreunde (74). — Alberttheater: Die Räuber (8). — Residenztheater: Die Kaiserin (74). — Zentraltheater: Die Garbafürstin (8).
Konzerte am 24. März: Sinfoniekonzert unter Leitung von Alfred D. Bauer-Budahgh im Opernhaus (8). — Konzert von Elisabeth Dshoff (Gesang) und Edwin Fischer (Klavier) im Palmgarten (74).

Für das Volksinfoniekonzert, das nächsten Montag, den 27. März, im Opernhaus stattfindet, sind noch Quartettstören in größerer Anzahl im Gewerkschaftshaus, Rügenbergstraße 4, I., zu haben.

Alberttheater. In der von Direktor Bischo inszenierten Räuber-Aufführung sind die Hauptrollen folgendermaßen besetzt: Karl Moor: Günther Babant, Franz Moor: Ernst Deutsch, Der alte Moor: Paul Günther, Amalia: Ilse Wehrmann, Spiegelberg: Julius Galt, Schmeiger: Hermann Bräuer, Schuster: Erhard Siebel, Kasper: Edgar Klisch, Kofinsky: Franz Schönmann, Schwarz: Karl Hübner, Hermann: Hans Staufen, Daniel: Adolf Winterfeld, Hans: Gustav Noos.

Die Volksingakademie veranstaltet morgen (Freitag) für die Mitglieder einen Vortragabend. Herr Hofkassier Herr Dr. Roenneke wird über Die Frau von Puffins (unter Besondere Berücksichtigung der Höre) sprechen.

Gesinnungsgenossen! Werbt für eure Volks = Zeitung!

Reichstag.

35. Sitzung, Mittwoch, den 23. März, nachmittags 4 1/2 Uhr.
Am Bundesratsstisch: Delbrück, Helfferich, Kræmer, v. Capelle, Siedow.

Präsident Dr. Kaempf teilt mit, daß der Hg. Rahn (Soz.) am 18. März gestorben ist. Das Haus ehrt sein Andenken durch Gedenken von den Sitzen.

Auf der Tagesordnung steht:
Erste Lesung des Etats in Verbindung mit den Steuerentwürfen.

Präsident Dr. Kaempf: Infolge einer Verständigung zwischen den Vertrauensmännern der Fraktionen wird die U-Bootsfrage vorläufig aus der Diskussion auscheiden. Sie wird in den Sitzungen der Budgetkommission in der nächsten Woche eingehend beraten werden.

Hg. Dr. Niebuhr (L. Fraktion. — Zur Geschäftsordnung): Ich erlaube gegen diesen Beschluß Widerspruch. Hinter den Kulissen wird mit aller Macht gearbeitet, um uns vor einer vollendete Tatsache zu stellen, wobei es dann heißen wird „Tutiv robitivus“ (ist wieder aufstanden). (Stürmische Zurufe: Das ist nicht zur Geschäftsordnung!)

Hg. Reil (Soz.):

Sollt wir zum letzten Male zusammen waren, haben unsere Truppen im Felde sehr schwere Wintermonate hinter sich. Wir sagen ihnen für ihre Ausdauer und ihren Mut unsern warmsten Dank. (Lebhaftes Bravo!) Das gleiche Mitgefühl und die gleiche Anteilnahme gebührt aber auch den Angehörigen der kämpfenden in der Heimat, den trauernden Witwen und Waisen, die einen Winter der Entbehrung und des Kummers durchgemacht haben. (Zustimmung.) Leider die noch immer vorliegenden Fälle von nicht richtiger Behandlung von Soldaten, von ungerechter Demütigung des öffentlichen Lebens durch Belagerungszustand und Hunger und über die schweren Mängel der Volksernährung werden wie in den nächsten Wochen ja gründlich zu beraten haben.

Wir hoffen, daß nicht noch ein dritter Kriegsjahr nötig sein wird. Ob freilich die diesjährige Rechnung am Schluß stimmen wird, ist fraglich; die angelegten Einnahmen des Reichs werden wohl kaum in voller Höhe eintreffen. Die Kriegsausgaben sind lawinenartig angewachsen. Wir können mit gutem Gewissen nicht den Gedanken in unserem Volk nähren, daß wir beim Friedensschluß Entschädigung für die gesamten materiellen Kriegsverluste erhalten werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Finanzlage des Deutschen Reichs beträgt jetzt fast das Zehnfache des Friedensstandes. Dazu kommen noch die Ausgaben für die Kriegswitwen und Waisen, die vorläufig durch die Kriegsausgaben gedeckt werden. Es ist der Wille unseres Volkes, daß es auf diesem Gebiet kein Ansehen geben darf. (Sehr richtig!) Zur Erhebung der verlorenen Menschenkräfte, zur inneren Kräftigung unseres Volkes ist die Sicherung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen der drei Klassen nötig, ausreichender Schutz gegen Krankheiten, gegen Arbeitslosigkeit, gegen Unterernährung, Sechstum und chronische Ausbeutung, besonders der Frauen. Zu all dem sind große Opfer nötig, müssen neue Einnahmequellen erschlossen werden. Daran mit so wie England durch Kriegsausgaben 7 Prozent der Kriegsausgaben aufgebracht, dann wäre unsere Kriegsausgaben heute etwa 3 1/2 Milliarden geringer. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Wir verlangen Vorkürzungen nach der Leistungsfähigkeit, die Steuerentwürfe der Regierung aber bewegen sich in den alten ausgefahrenen Bahnen und erlangen des großen einheitlichen Plans. Die Kriegsgewinnsteuer entspricht der Lebenslage des Volkes, daß in der Kriegszeit nicht eine Rinderheit große Gewinne machen darf. Aber die Steuer ist viel zu hoch, was auch in bürgerlichen Kreisen anerkannt wird. Wollte der Schatzsekretär etwa einer Verschärfung dieser Steuer in den Weg treten, dann müßte er die allerbeste Stimmung im Volke erzeugen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die für die Willkürerträge vorgeschlagenen Steuerätze werden fast nie Anwendung finden; sie würden bei den zehn Millionen Gewinn immer noch 5,2 Millionen übrig lassen. Bei 100 000 Mark Kriegsgewinn werden nur 0,8 Prozent resp. 12,6 Prozent versteuert. Das Volk wird aber nachprüfen, ob die Toten mit den patriotischen Worten übereinstimmen. Die im Krieg geführten jüdischen Volkswirtschaften müssen die Regierung und die bürgerlichen Parteien Rechnung tragen. Auch der ganze Aufbau der Steuer ist zu prüfen. Der Entwurf nimmt als Grundlage der Besteuerung den Vermögenszuwachs, und das Reichs Einkommen wird nur verhältnismäßig hinzugefügt. Es spricht aber manches dafür, das Einkommen voranzustellen und den Vermögenszuwachs verhältnismäßig hinzuzufügen. Denn beim Vorantreten des Vermögenszuwachses wird es leicht sein, große Teile des Zuwachses der Besteuerung zu entziehen. Auch der Währungsverlust von dem Gesellschaften handelt, bedarf der gründlichen Nachprüfung. Er läßt auf eine ganz unverständliche Schenkung der leistungsfähigen Betriebe hinaus. Daher hat der Entwurf denn auch in den Kreisen der Unternehmer, der Bauwirtschaft und Kleinrentner ein betrübendes Aussehen ausgedrückt und die Härte hat mit einer Härte auf seine Unvollständigkeit geantwortet. Aber das Volk in seinen breiten Schichten denkt anders darüber. Prüfen müssen wir auch, ob der Entwurf nicht gar zu unerschwinglich gehalten ist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Gerade die Landwirtschaft hat in der Kriegszeit ganz gleichgültig Vorteile erzielt und muß daher auch nach Möglichkeit steuerlicher Gerechtigkeit zur Kriegsgewinnsteuer herangezogen werden. Wir sind also mit der Absicht der Kriegsgewinnsteuer einverstanden, wir werden uns aber bemühen, an diese Steuer ganz andere Maßstäbe anzulegen als der Entwurf. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Einkommensteuer sind wir auch damit, daß im Staatsjahr 1916 450 Millionen durch neue Steuern einkommen sollen, aber die Vorschläge im einzelnen sind uns vollkommen unerschwinglich. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn der Reichsschatzsekretär als bestimmte Anschauung der Regierung hinstellt, außer der Kriegsgewinnsteuer keine weiteren direkten Steuern oder wie es richtiger hieß, keine weitere Volksteuer einzuführen, so kann er nur ruhig gleich den Reichsbankrott anfragen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Er wird sich doch nicht träumen lassen, daß die ganze gewaltige Kriegseinnahme, die auch später noch notwendig wird, durch Verbrauchs- und Verkehrssteuern geschaffen werden kann. Wollten die verschiedenen Regierungen das ernstlich versuchen, so würde das zur allerhöchsten Erschütterung unseres gesamten öffentlichen Lebens führen. Der Schatzsekretär beweist auf die Befragung der Einzelstaaten und Gemeinden durch die direkten Steuern. Dem gegenüber muß doch betont werden, daß bis zu dieser Stunde in Staat und Gemeinden Kriegsgewinnern in nennenswerter Höhe noch nicht bezahlt worden sind. Das man Einkommen und Kapital nicht unbegrenzt belasten kann, wissen auch wir. Wer aber behaupten wollte, daß die Grenze schon jetzt erreicht ist, müßte sofort den Bankrott anfragen, denn anders als mit starker Verzögerung von Besitz und Vermögen werden die Aufgaben nicht zu bewältigen sein. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Mit erheblicher Härte hat das auch die „Frankfurter Zeitung“ betont, die gewiß nicht im Verdacht steht, die Kapitalisten zu vernichten.

Als erste Verbrauchssteuer bringt das Programm des Schatzsekretärs die Tabaksteuer. In der Begründung wird er darauf hin, es handle sich hierbei um ein entscheidendes Genußmittel. Das ist eine ganz brutale Auffassung, denn sie sagt zu dem Tabakarbeiter, sei zufrieden damit, daß du arbeiten kannst, damit andere genießen,

du selbst hast auf den Genuß kein Anrecht, wenn die die Mittel fehlen. Wenn übrigens praktisch danach verfahren wird, wird der Schatzsekretär die erwarteten 100 Millionen aus dieser Steuer nicht bekommen. Nach dem Kriege wird sowieso durch die erschwerte Lebenshaltung eine starke Eindämmung des Tabakgenusses eintreten. Die jährliche Konsumtion ist ja nur durch den Krieg entstanden, wie denn auch 25 Prozent der gewaltigen Tabakproduktion die Heeresverwaltung bezieht, die denn auch 25 Prozent der Verbrauchssteuer zu zahlen haben wird. Einen beträchtlichen Teil der Verbrauchssteuer werden die armen Familien zu zahlen haben, die ihren Angehörigen ins Feld ein wenig Zigarren schicken wollen. Diesen armen Familien sollen zu ihren großen Kosten noch neue aufgebürdet werden. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Man bedenke doch, welche Stimmung dadurch daheim und auch draußen im Felde erzeugt wird. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Mit Recht führt die „Volkszeitung“ für die Tabaksteuer wird kein Feldherr dem Schatzsekretär dankbar sein. (Sehr richtig!) Der Schatzsekretär meinte, die Vertreter der Tabakindustrie selbst verschließen sich nicht der Notwendigkeit der Steuer. Doch zum Tabakgewerbe auch die Tabakarbeiter, mindestens die 200 000 Vollarbeiter gehören, schließt er nicht zu bedenken. Diese haben eine schärfste Stellung gegen die Steuer genommen, und auch die Fülle der Eingaben aus den Kreisen der Gewerbetreibenden scheint das Gegenteil der Behauptung des Schatzsekretärs zu beweisen. Keineswegs wird man über die Interessen der Tabakarbeiter ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen können. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Vom Tabakmonopol wird in der Vorlage nicht gesprochen, und die Einführung eines Zigarettenmonopols wird während des Krieges für unmöglich erklärt. Dennoch scheint die Regierung die Absicht zu haben, es nach Schluß des Krieges einzuführen. Dann wäre es aber doppelt bedenklich, jetzt erneut Verunreinigung in das Tabakgewerbe hineinzubringen. Die erhöhte Tabakabgabe wird der Reichstag hoffentlich zu Falle bringen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Angelehnt der Verbrauchssteuer, die der Entwurf bringt, möchte man sagen: Ist der Zeit steht im Zeichen der Verbrauchssteuer. Das einzige leibliche Prinzip des Entwurfs scheint zu sein: Wer möglich Geld haben. Ob Recht oder Unrecht, ob Sinn oder Unsinn, das ist alles gleichgültig, wenn es nur Geld bringt. Das ist die einzige Begründung für die Vermögenssteuer, bei der gar keine Rücksicht auf das wirtschaftliche Leben, auf den Wohlstand der auf die finanzielle Wirkung genommen ist. Der Schatzsekretär scheint die Kriegszeit als besonders geeignet für die Einführung von Verbrauchssteuern anzusehen. Aber gerade während des Krieges ist es unverantwortlich, den Stillstand des wirtschaftlichen Lebens noch mehr erschweren zu wollen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Mit all den Vorschlägen dieser Steuer sollen 20 Millionen aufgebracht werden, die der Schatzsekretär sonst nirgends im Deutschen Reich findet. Es ist höchst fraglich, ob diese 20 Millionen bereinkommen werden, aber selbst wenn es der Fall wäre, so würden sie doch durch die Verbrauchssteuer aufgebracht werden. Deshalb muß der Verbrauchssteuer das gleiche Schicksal beschieden werden wie seinerzeit der Vermögenssteuer im Jahre 1908.

Dann die erhöhten Postabgaben. Wir hoffen schon auf den Fortschritt des 10-Pfennig-Wehrbriefpostens. Jetzt sollen wir den Rücktritt zum 15-Pfennig-Wehrbrief im inländischen Verkehr machen! Der Frachttarifen- und Quittungstempel wird auf die Geschäftsanlagen aufgeschlagen werden. Fordert doch der Schatzsekretär in der Begründung ausdrücklich dazu auf, die neuen Lasten bei der Preisgestaltung zum Ausdruck zu bringen. (Hört! hört!) Die Zeit ist im Stillstand mit seiner feierlichen Versicherung, daß die breiten Massen der Verbraucher in dieser Kriegszeit nicht belastet werden sollen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Das Programm des Schatzsekretärs ist ganz nach den Wünschen des Herrn v. Delbrück angefaßt. Wir haben uns keinen überhöhen Erwartungen hingegossen, daß der neue Schatzsekretär große reformatorische Taten vollbringen werde. Aber etwas mehr haben wir doch von ihm erwartet. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) und außerhalb der Kreise meiner Partei hat man noch viel höhere Hoffnungen auf ihn gesetzt, hat angenommen, er werde einen neuen großen Zug in die Steuerleggebung des Reichs hineintragen. Aber an innerer Prinzipienlosigkeit und Scheu vor Belastung des Volkes fehlt er seinen Vorgängern nicht nach, wenn er nicht noch andere Wege einschlägt, wird er sich um einen guten Ruf bringen. (Heiterkeit.) Will er mit den Gegnern der Verbrauchssteuer durch die und dann marschieren, dann wird er auf die Widerarbeit großer Teile dieses Hauses verzichten müssen und wird vor allem die große Mehrheit des deutschen Volkes gegen sich haben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Man hat von einer Partei gesprochen, die bei diesem Gesetz gewahrt sei, weil den Verbrauchern und Verbrauchssteuern die Kriegsgewinnsteuer gegenübersteht. Die Partei ist aber nur scheinbar und die Kriegsgewinnsteuer ist eine einmögliche Steuer, während die anderen Steuern als dauernde vorgegeben sind. Das deutsche Volk will vor allem in dieser Zeit keine Verbrauchs- und Verbrauchssteuern. Die Volkswirtschaften sind wirtschaftlich fast genug, um das was jetzt gebraucht wird, aufzubringen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Das ergibt sich aus der Statistik der Kriegsanleihezeichnungen. In der zweiten Kriegsanleihe waren 8,8 Millionen Zeigener beteiligt mit Beiträgen von 100 bis 500 Mark. Sie brachten insgesamt 970 Millionen gleich 3,78 Proz. des Gesamtanleihekapitals auf. Das ist mehr ein Beweis für ihre volkswirtschaftliche Pflichtgefühl als für ihre große wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Auf der anderen Seite haben 227 438 Zeigener rund 15 Milliarden gleich 57,57 Proz. des Gesamtanleihekapitals aufzubringen vermocht. Das ist allerdings ein Zeichen einer ganz beispiellosen finanziellen Kraft. Die Kreise, die solche Summen in kurzer Zeit flüssig zu machen vermochten, die sollten nicht in der Lage sein 1 Milliarde auf dem Altar des Vaterlandes sinnlos aufzubringen? (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Diese Kreise haben unsere Truppen draußen vielmehr zu verdrängen als die breiten Massen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es darf nicht so sein, daß die Wohlhabenden allein die Gebenden und die Wohlhabenden allein die Nehmenden sind. Die Wohlhabenden sind nicht nur moralisch verpflichtet, sondern auch wirtschaftlich in der Lage, die ersten Kriegskosten zu tragen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Es wird mit Recht betont, daß die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands härter sind als die Englands. Trösten aber lassen wir uns von England auf dem Gebiete der direkten Besteuerung beschämen. England erlief auch die Kriegsgewinne viel stärker als das hier beachtlich ist. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) — Man kommt dann weiter mit dem Einwand der notwendigen Rücksichtnahme auf die Einzelstaaten und Gemeinden. Wir wollen ihnen gewiß nicht die Mittel entziehen um ihre Kulturaufgaben zu erfüllen. Der Schatzsekretär könnte dem Reichsmilitärgefes die Bestimmung beifügen, daß die Gehälter und Bezüge der Offiziere und Militärbeamten während der Dauer des Krieges von jeder Einkommensteuer frei sind. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) In eine so lange Dauer des Krieges hat bei Schaffung dieser Bestimmung niemand gedacht. Es ist ein bitterer Irrsinn, wenn diese hohen Bezüge steuerfrei bleiben, während jede Kriegszeit die paar hundert Mark, die sie in der Heimat um verdient, verrenten muß. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Angelehnt der Reichsversicherung, die im Geldbedarf des Reichs während des Krieges einzelnen in gegenüber dem Geldbedarf der Einzelstaaten ist die alte Formel: Die direkten Steuern den Einzelstaaten und Kommunen, die indirekten dem Reich nach weniger aufrechtzuerhalten als bisher. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der Bedarf des Reichs wird größer sein als der Bedarf aller Einzelstaaten und Kommunen zusammen. Da kann das Reich unmöglich auf die ergiebigste und beweglichste Steuerquelle, auf die Besteuerung der

Einkommen und Vermögen verzichten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Natürlich können Vermögen und Einkommen durch das Reich nicht unbegrenzt gelassen werden und man wird, wenn diese Lücke für das Reich nach vernünftigen volkswirtschaftlichen Anschauungen ausgeschöpft ist, nach anderen Mitteln suchen müssen, um einen weiteren Bedarf des Reichs zu decken. Man hat von der Verstaatlichung großer wirtschaftlicher Betriebe gesprochen, um dem Reich den Unternehmensgewinn zuzuführen, das sind große Pläne für die Zukunft. Jedenfalls brauchen wir eine neue Grundlage für die gesamte Steuerleggebung. Das Reich wird in erster Linie bei der Besteuerung des Vermögenszuwachses und der Erbschaften verbleiben, wird daneben aber auch die Vermögenszufuhr und das Einkommen für seine Zwecke in Anspruch nehmen müssen. Not tut vor allem Einheitlichkeit in unserem Steuerwesen. Ebenso notwendig ist eine Vereinfachung des Einkommensteuern. Kreuzen will natürlich auch davon nichts wissen, wie die letzten Landtagsverhandlungen darüber bewiesen haben. Die Eisenbahnen sollen unter allen Umständen in den Händen von Kreuzen sein. Aber die Verkehrsverhältnisse, die den preussischen Eisenbahnen gute gekommen ist, ist zu verdrängen der wirtschaftlichen Entwicklung des gesamten Deutschen Reichs. (Sehr wahr! links.) Darum gehören auch die Eisenbahnen dem Reich. Das Reich darf nicht dauernd vor Kreuzen zurückweichen. Auf dem Gebiete der Steuerleggebung muß ein organischer Aufbau geschaffen werden. Das geht natürlich nicht in ein paar Wochen, aber es muß damit begonnen werden. Die Summen, die jetzt gebraucht werden, sind aufzubringen durch die Kriegsgewinnsteuer, durch die Wiederholung des Wehrbeitrages und durch einen Ausbau der Verbrauchssteuern. Für den Schatzsekretär ist diese ein ständiges Räthseln. Er geht in in weitem Bogen aus dem Wege, obgleich gerade die Kriegsverhältnisse jeden Steuerfuder mit der Nase auf diese Steuer hängen müssen. Denn auch die Erbschaften sind zum Teil Kriegsgewinne im wörtlichen Sinne des Wortes. Natürlich ist das Gatten- und Kindererbe derer, die im Kriege gefallen sind, von der Besteuerung auszuscheiden. Aber die Erbschaften entfernt Verwandte müssen auch im Kriege zur Steuer herangezogen werden. Wir werden Anträge in dieser Richtung stellen. Durch eine solche Steuer wird kein Pfennig den Einzelstaaten und Gemeinden entzogen. Wenn die Hunderttausende und Millionen aus den Vermögensgütern zurückzucken, werden sie nicht weiter Staatsbürger zweiter Klasse sein wollen. Der Schatzsekretär hat von staatsbürgerlichen Pflichten gesprochen. Es ist staatsbürgerliche Pflicht des Volkes, einzutreten für die Lasten des Vaterlandes. Den Armen zu belassen und den Reichen zu belassen wäre ein großer Verstoß gegen das ständige Empfinden des Volkes, außerdem aber auch eine ungeheure Unmöglichkeit. Darum soll der Schatzsekretär seine Steuerpläne preisgeben und mit uns gemeinsam Steuern ausarbeiten nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Hg. Dr. Spahn (Z.): Der Mann, der 10 Jahre lang das Reichsmotorenamt geleitet hat, steht nicht mehr an seiner Stelle. Der Herr, den er in der Marine großgezogen hat, zeigt sich in der Rüstung und dem Opfermut unserer U-Boote und unserer Flotte überhaupt. Ich darf es ausdrücklich, daß der Reichstag seinem Verleugern bewahren will. (Lebhaftes Zustimmung bei den bürgerlichen Parteien.) — Beachtet man auch die Steuern in den Staaten und Gemeinden, so ist es durchaus unrichtig, daß in England das Vermögen und das Einkommen höher mit Steuern belastet ist als bei uns. Die neuen Steuern müssen wir so gestalten, daß sie sich dauernd in die Rahmen unserer Steuern einfügen können. Wir müssen daher darauf bedacht sein, sie möglichst gerecht und wenig drückend auszugestalten. Der Redner wendet sich dann, im Zusammenhang auf der Tribüne unterfandlich, den einzelnen Steuerprojekten zu und warnt vor einer zu scharfen direkten Besteuerung durch das Reich, weil das zu einer Einschränkung der Aufgaben der Einzelstaaten, denen diese Steuerquellen verloren gehen, führen müßte. (Beifall im Zentrum.)

Hg. Bauer (Sp.): Dem Schatzsekretär v. Niebuhr schenken wir Dank und Anerkennung, niemand hat wie er das Verständnis für die Pläne im deutschen Volk verbreitet. (Lebhaftes Zustimmung bei den bürgerlichen Parteien.) Die Steuerentwürfe werden ja an Ausschüsse verwiesen werden, aus denen sie sicherlich nicht ohne wesentliche Veränderungen herauskommen werden. Wir werden uns gegenüber dem Streben nach Verschärfung der Kriegsgewinnsteuer vorzulegen, daß man sich halten soll und sich nicht durch Populärartikularien fortziehen lassen darf. — Einig sind wir mit dem Schatzsekretär, daß eine halbe Milliarde durch Steuern aufgebracht werden muß, aber für falsch halten wir es, diese Summe nur durch Steuern auf den Verbrauch und Verkehr aufzubringen, auch Verbleibe müssen herangezogen werden. (Sehr richtig!) Getroffen werden durch die Verbrauchssteuern besonders die kleineren Kreise, die ständige Bevölkerung, Industrie und Gewerbe, während solche Schichten frei bleiben, denen es weit besser geht. Das muß Verbitterung erzeugen. Nun bemüht man auf die spätere große Steuerreform. Aber was später kommen wird, wissen wir nicht, sicher richtig wir nur, was wir jetzt an Steuern haben sollen. (Sehr richtig! bei der Volkspartei.) Die Verteilung auf den Frieden ist auch schon auf so vielen Gebieten angewendet worden, daß man diesen Termin nicht mit noch mehr Beschlüssen belasten soll. (Sehr gut! bei der Volkspartei.) Nun sagt aber der Schatzsekretär, die direkten Steuern müssen den Einzelstaaten verbleiben. Dieser Grundgedanke ist bereits durchbrochen. Durch den Krieg ist die Zentralisierung noch gewachsen, und daher werden die Einzelstaaten nach manchem von ihrer selbständigen Verwaltung ausgehen müssen. (Sehr richtig! bei der Volkspartei.) Das Reich wird daher unbedingt zu direkten Reichssteuern kommen müssen. Aber aus praktischen Gründen wollen wir gerade jetzt von dem Antrag einer Reichsvermögensteuer absehen. Auch für die Verschärfung der Verbrauchssteuerung ist gerade jetzt im Kriege nicht der geeignete Zeitpunkt. Dagegen könnte der Wehrbeitrag in einem so bescheidenen Maße erneuert werden, daß dadurch die Verbrauchssteuern überflüssig werden. Die Kriegsgewinnsteuer kann man dagegen nicht anfechten; denn während des Krieges erworbenen Vermögenszuwachs ist ein solcher Glücksfall, daß seine starke Besteuerung mit Recht vom allgemeinen Volkswohlwille verlangt wird. Der Wehrbeitrag aber ist der Appell an die Wohlhabenden in der Stunde der Gefahr, und die Stunde der Gefahr ist keineswegs schon vorüber. (Sehr richtig! links.) Allerdings wollen wir eine Wehrbeitragsquote nicht bewilligen neben den vorgeschlagenen Steuern, sondern ein wenigstens einen Teil derselben zu eripieren. Ich bitte die Verbände in Regierungen, die Sache nicht zu leicht zu nehmen.

Schatzsekretär Helfferich: Aus der Abgeordnete Reil hat zugegeben, daß die Besteuerung des Kapitals nicht überreicht werden dürfe. Freilich hat er den Gedanken nicht fortgesetzt, sondern die gesonten Steuerbefreiungen verurteilt. Es ist aber gar nicht richtig, daß wir nur Verbrauchs- und Verbrauchssteuern vorschlagen, denn die Kriegsgewinnsteuer ist außerordentlich ansteigend und geht weit über die deutsche Volkswirtschaft hinaus. Der Tabak ist ganz sicherlich ein entscheidendes Genußmittel, an Nichtraucher ist noch niemand gestorben. (Heiterkeit.) In den vor uns vorgeschlagenen Verbrauchssteuern wird der deutsche Verkehr sicherlich nicht zugrunde gehen, einen Leistungstempel hat auch der englische Verkehr seit 200 Jahren ohne Schaden ertragen. Den einzelnen direkten Steuern gegenüber darf man nicht verfahren, daß sie uns Staat und Gemeinden hohe direkte Steuern erheben, so daß die Gesamtbelastung des einzelnen mit direkten Steuern bei uns größer ist als in England. Weshalb gerade Steuern gibt es nicht. Wir genehmigen es noch ein limitiertes System von direkten und indirekten Steuern, wie es die verschiedenen Regierungen aus wieder vorschlagen. (Beifall links.)

Es rauf verlegt das Haus die Abstimmung auf Donnerstag 11 Uhr.

Schluß 6 1/2 Uhr.